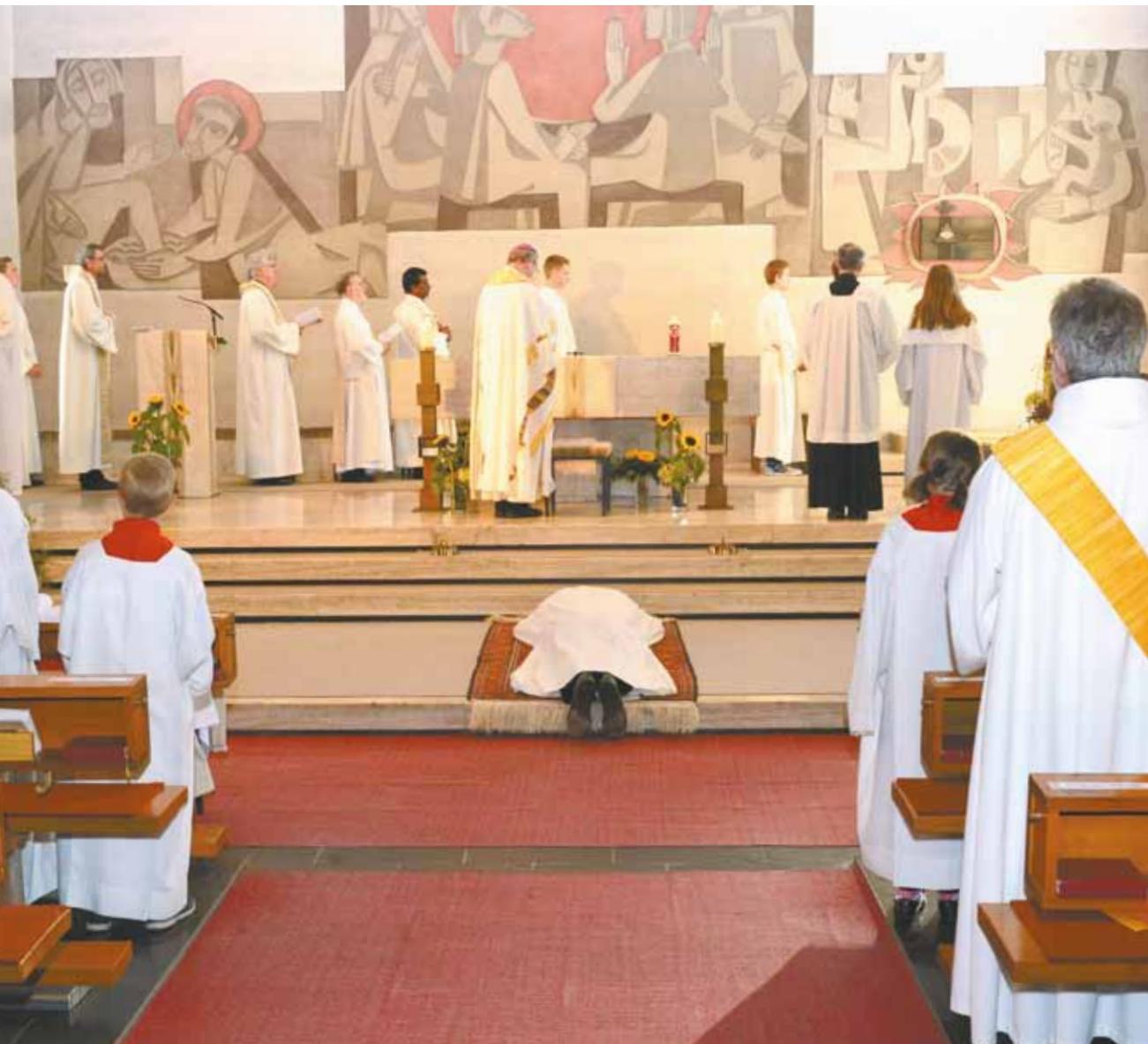


Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



PFARRE ROHRBACH / GERD HERLJEVIC

2 Gesandte Christi.
„Weltkirche“: Was heißt das für Vorarlberger/innen, die in der Mission tätig sind?

6 Tiere als Helfer.
Pferde als „Heilmittel“: Zu Besuch bei der Hippo-Therapie in St. Gerold.

16 Lampedusa.
Flüchtlingsdramen: Versinken Europas Grundwerte endgültig im Meer?

Gebet. In Gottes Gegenwart

Dornbirn-Rohrbach, am vergangenen Sonntag: Diakonenweihe von Hugo Fitz

Eine Weihe ist die „dauerhafte Übergangung an Gott“: Jemand oder etwas wird bleibend in den Bereich Gottes gerückt. Ein Mensch etwa wird von Gott berufen - und bittet um das Sakrament der Weihe. Eine Kirche etwa wird gebaut - und einer/m Heiligen geweiht. Zur Weihe gehören Gebete. Aufrecht vor Gott stehend. Oder demütig vor ihm liegend. Alle im Bild oben beten mit Blickrichtung Tabernakel. Sie sind an Gott ausgerichtet. Hier schauen sich Menschen nicht (nur) gegenseitig an, sondern stehen gemeinsam vor Gott. Mehr Bilder auf S. 4. DS

AUF EIN WORT

Doppelmoral

In Deutschland gehen die Wogen hoch, längst nicht nur bei den Gläubigen. Der schon seit Jahren umstrittene Nachfolger von Franz Kamphaus als Bischof von Limburg, Franz-Peter Tebartz-van Elst, hat sich nun wirklich in die Bredouille geredet - und gehandelt. Da entsteht ein über 30 Millionen teurer Neubau eines Diözesanzentrums. Da ist die Rede davon, dass das Domkapitel zugunsten eines Vermögensverwaltungsrats für den Bischöflichen Stuhl entmachtet wurde, dem dann wiederum Budgets und Bilanzen für besagten Neubau nicht vorgelegt worden sind. Klar scheint inzwischen, dass aus Kirchensteuergeldern tatsächlich nur die ursprünglich veranschlagte Summe verbaut worden war. Der Rest des neuen Bischofssitzes wurde aus den Mitteln ebendieses Bischöflichen Stuhls aufgebracht. Vermögen, das über Jahrhunderte aufgebaut wurde und dem Unterhalt des Bischofs dienen sollte, wurde binnen weniger Jahre verschleudert. Hat denn wirklich niemand gemerkt, wie viel Geld da verbaut werden soll? Der First-Class-Flug in die Slums und die Falschaussagen an Eides statt setzen dem Ganzen nur noch die Krone auf.

Das alles wirft ein schiefes Licht auf einen Bischof. Nur der Betroffene selbst kann für Aufklärung sorgen. Der Eindruck der Doppelmoral, bei den Pfarrgemeinden zu sparen und bei sich zu protzen, sowie der Vorwurf der Lüge sind schon jetzt verheerend.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Am Weltmissionssonntag wird Chance und Verantwortung von Weltkirche bewusst

Von Christus Gesandte

Was bedeutet „Mission“ und wie kann sie sich heute verwirklichen? Diese Frage gaben wir an echte „Expert/innen“ weiter, an Vorarlberger/innen, die in der Mission tätig sind. Hier ihre Antworten. PATRICIA BEGLE

Ich bin Bischof für alle

Erwin Kräutler, Altamira/Brasilien

Ich sitze gerade noch am PC und bin kurz vor der Abreise. Ich werde die kommenden zwei Wochen bei den Gemeinden am Oberlauf des Flusses verbringen, wohl jeden Tag an einem anderen Ort. Aber diese Gemeindebesuche sind für mich das Herzstück meiner Mission als Bischof. Der ganz persönliche Kontakt mit dem Volk, ganz besonders mit den Menschen an der Peripherie ist mir unendlich wichtig. Als ich vor mehr als dreißig Jahren zum Bischof ernannt wurde, haben mich die Leute gebeten, ich möge kein Schreibtischbischof sein, sondern sie immer wieder besuchen, damit ich erfahre, wie es ihnen wirklich geht. Diesen Wunsch versuche ich zu erfüllen und es ist für mich jedes Mal eine tiefe Erfahrung, die Leute anzuhören, mit ihnen beisammen zu sein und dann Eucharistie feiern zu können, meistens mit Firmung verbunden. Meine Mission verstehe ich im Sinne des Missionsdekretes des II. Vatikanischen Konzils „Ad Gentes“: „Die Kirche ist von Christus gesandt, die Liebe Gottes allen Menschen und

Völkern zu verkünden und mitzuteilen“ (AG 10). Es geht nicht nur um eine verbale Verkündigung sondern um den ganz konkreten Einsatz für alle Menschen, insbesondere auch für die indigenen Völker. Ich bin Bischof für alle. Liebe Grüße, Erwin

Halt in Gott finden

Laurentius Bischof, Candelaria/Philippinen

Ich bin hier gesendet in der Provinz Zambales und hier unter der Landbevölkerung als Priester tätig in der Pastoral. Durch die Erfahrung vieler armer Fischer und Kleinbauern baute ich in den letzten Jahren ein Kinder-Mutter-Programm auf, das ich von meinen vielen Jahren pastoraler Arbeit in Brasilien kennengelernt habe. Dies hilft vor allem unterernährten Kindern. Auch gehe ich an Schulen, um die Jugendlichen zu einer geistlichen Ausbildung einzuladen, da ich bemerkte, dass die Jugendlichen - vor allem an den öffentlichen Schulen - kaum spirituell betreut werden, und doch einen Halt in Gott finden möchten. So ist eine Gebetsbewegung entstanden: Angelusyouth - Jugendliche, die füreinander beten und Freundschaft mit dem hl. Schutzengel aufbauen und selber zu einem Schutzengel für die anderen werden möchten. Missionsarbeit ist für mich Teilnahme am Leben der Menschen, und ein Erleben der Gegenwart Jesu und der hl. Kirche in ihren Freuden und Leiden.

Ich wünsche euch alles Gute. Denkt ein wenig an uns, wir haben gerade einen starken tropischen Sturm. Vor zwei Wochen sind schon 30 Leute bei den Regenfällen umgekommen.

Euer P. Laurentius Bischof

Heilend wirken

Melitta Kaufmann, Jerusalem/Israel

Ich bin seit 1962 Salvatorianerin. Seit 2004 lebe und arbeite ich in Emmaus-Qubeibe, einem Haus für kranke und behinderte Frauen, elf Kilometer westlich von Jerusalem. Unser Sendungsauftrag, den wir von unserem Gründer, Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan erhielten, lautet: In allem, was wir tun und sind, Christus als den Heiland zu bezeugen. Unsere Sorge gilt stets dem Heil des ganzen Menschen, egal welcher Religion und Kultur er angehört. Ich bin von der Gemeinschaft dazu gesendet,



P. Georg bei der Fronleichnamsprozession in Loja (Ecuador).



Sr. Melitta, P. Laurentius und Sr. Maria (v. l.) haben sich senden lassen und setzen sich an ihrem jeweiligen Ort auf unterschiedliche Art und Weise für Menschen in Not ein. ► Mehr Bilder der Vorarlberger Missionar/innen weltweit finden Sie unter www.kirchenblatt.at KAUFMANN / BISCHOF / HAMMERER

Menschen mit Behinderung zu betreuen, sie etwas von der Fülle der Liebe Gottes spüren zu lassen und heilend auf sie zu wirken. Lieben Gruß aus dem Hl. Land sendet Ihnen Sr. Melitta Kaufmann SDS

Hinhören und beobachten

Georg Nigsch, Loja/Ecuador

Die Voraussetzung für jede christliche Mission ist eine enge Beziehung zu Jesus Christus. Diese Christusbeziehung und der Missionsauftrag kommen in meiner Taufe/Firmung sakramental zum Ausdruck. Einerseits fordert der Sendungsauftrag von mir täglich ein feinfühliges Hinhören und Beobachten der Lebens- und Denkweisen der anderen. Andererseits bin ich im Laufe meines Lebens zur Überzeugung gekommen, dass der katholische Glaube die beste Grundlage für ein gelingendes Leben und die Voraussetzung für das ewige Leben ist. Wenn junge Leute im Vorhinein wüssten, wie erfüllend die Priester- und Missionsberufung sind, würden sich wahrscheinlich mehr für diesen Weg entscheiden.

P. Georg Nigsch

Helpen, wo wir können

Regina Bachmann, Ixopo/Südafrika

Das Sacred Heart Home hat sich von Anfang an, seit 90 Jahren, dem Gebetsapostolat gewidmet, da es damals für unsere älteren und kranken Missionsschwester gebaut wurde. Das ist bis jetzt der Fall. Zur selben Zeit wurden Schulen für die Mischlinge errichtet, die seit 1994 vom Staat übernommen wurden.

Auch seit 1994, dem Ende der Apartheid, ist ein Slum in Gelnähe und wir unterstützen dort einen Kindergarten, Straßenkinder und helfen Schülern mit Nachhilfestunden, Essen, Schuluniformen etc. Die Not rundum ist groß und wir helfen, wo wir können.

Mit vielen Grüßen,

Ihre Sr. Regina Bachmann

Von der Liebe Gottes hören

Maria Hammerer, Slavgorod/Westsibirien

Wir Anbeterinnen des Blutes Christi arbeiten seit 1995 in der Kleinstadt Slavgorod. Unsere Hauptaufgabe sind pastorale Tätigkeiten, wie Kinder- und Jugendkatechese, Wortgottesdienste, Sakramentenvorbereitung, Bibelunterricht für Behinderte, Gestaltung der Gottesdienstfeier etc. Daneben arbeiten und organisieren wir zusammen mit den staatlichen Behörden Aktionen wie die Kindersuppenküche (eine warme Mahlzeit für Schulkinder), warme Kleider und Schuhe für Schulkinder, Brot, Lebensmittelpakete, Kohle und Holz für arme bzw. kinderreiche Familien und vieles mehr.

Unsere Pfarre besteht aus Slavgorod und den im Umkreis von 300 km liegenden Dörfern. Wir fahren zu zweit, oft auch mit dem Priester in die Dörfer und halten Religionsstunden und Vorbereitungen auf die Sakramente. Diese Fahrten, im Sommer oft bei plus 40 Grad und im Winter bei minus 40 Grad sind eine große Herausforderung für uns und das Fahrzeug. Die Räume, in denen wir uns oft mit den Kindern treffen, sind schlecht oder wenig geheizt und trotzdem versammeln sie sich, um etwas von der Liebe Gottes zu hören

und miteinander Gemeinschaft zu erleben. Mit liebem Gruß, Sr. Maria Hammerer

Dass Einheit wachsen kann

Martha Bertsch, Nazareth/Israel

„Zieh deine Schuhe aus, der Ort wo du stehst ist heiliger Boden.“ Diese Worte, die Gott mitten in der Wüste an Moses gerichtet hat, werden mehr und mehr zum Motto für meinen Dienst im Hl. Land. Es ist unser Auftrag „das Evangelium zu verkünden durch unser Sein, um so beizutragen, dass Einheit wachsen kann, wo immer wir stehen.“

Israel, Palästina, ein Land in dem einst Jesus Seinen Frieden und die Sehnsucht nach Einheit verkündet hat, liegt - in der Verwirklichung dieser Botschaft - bis heute in den Geburtswehen. In Nazareth, dieser quirligen, arabisch geprägten Stadt, in der ich das „Pilgerhaus Abuna Faraj“ leite, gibt es Begegnungen mit Menschen verschiedener Kulturen und Religionen, Pilger aus aller Welt treffen ein.

Dieses „Schuhe ausziehen“ ... in Offenheit dem Anderen begegnen, sich drunter stellen, Hörende, Lernende sein, Respekt vor der anderen Kultur und Religion ... zu leben, ist eine schöne und ständige Herausforderung!

Sr. Martha Bertsch

Weltweit im Einsatz

Wo Vorarlberger Missionar/innen leben und arbeiten, sehen Sie auf der **Weltkarte, S. 12/13.**

AUF EINEN BLICK

Pfarrerinitiative hofft auf den Papst

„Vernetzung“ lautete das Schlüsselwort beim ersten internationalen Treffen der nationalen Kirchen-Reform-Initiativen, das vom 10. bis 12. Oktober in Bregenz stattfand. Rund 30 Teilnehmer/innen aus sechs Ländern diskutierten auf Einladung der österreichischen Pfarrerinitiative über Themen wie Priestermangel, Einbeziehung von Frauen, Zukunft der Gemeinden sowie die Frage des Dialogs mit den Bischöfen. „Franziskus scheint etwas nachzuholen, was am Beginn des II. Vatikanums versäumt wurde, nämlich gleichzeitig die Kurie zu reformieren. Jetzt haben wir erste Schritte zu einer kollegialen Weltkirchenleitung“, erklärte der Organisator des Treffens, Helmut Schüller.

Gemeinsame Anliegen. Es habe sich rasch gezeigt, dass die Anliegen der Teilnehmer aus aller Welt dieselben seien, sagte Schüller. Die Gründung einer Dachorganisation sei niemals das Ziel gewesen, aber: „Wir sind ein Netzwerk der Netzwerke.“ Neben der Kirchenhierarchie war auch Papst Franziskus, in dem die Initiativen einen Sympathieträger sehen, Thema des Treffens. Hoffnungsvoll stimme, dass mit Franziskus ein Jesuit an der Kirchengipfel stehe, zudem auch die Partizipation und das regionale Selbstbewusstsein des Abschlussdokumentes der lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Aparecida, an dem der einstige Kardinal Bergoglio federführend mitwirkte.

Teilnehmer des Treffens in Bregenz waren neben den Gastgebern auch Vertreter der „Pfarrer-Initiative Deutschland“, der Schweizer „Pfarrei-Initiative“, der „Association of Catholic Priests“ aus den USA und Irland sowie des „National Council of Catholic Priests“ aus Australien. Vertreten waren auch die österreichische „Laieninitiative“ sowie „Wir sind Kirche“ und „Priester ohne Amt“. (REDAKTION/KATHPRESS)

Neue berufliche Perspektiven

Menschen mit Behinderung bekommen im Caritas-Projekt „Walgau mitnand“ die Möglichkeit, in einem der vielen Partnerbetriebe der Caritas zu arbeiten. Der fast 60-jährige Armin, der eigentlich fix in der Werkstätte Ludesch arbeitet, unterstützt so jeden Montag zur beidseitigen Freude den Hausmeister in der Volksschule seiner Heimatgemeinde Muntlix.



Nicht nur der Hausmeister, sondern auch die Schüler aus Muntlix schätzen die Arbeit von Armin. KAGER

Am Garnmarkt in Götzis entsteht ein weiteres Caritas-Lerncafé

Kostenlose Lern- und Nachhilfe

Lernen und Spaß haben - das bietet die Caritas Vorarlberg durch ein kostenloses Lern- und Nachhilfeangebot für Schüler/innen von zehn bis 14 Jahren in den Lerncafés in Dornbirn und Lustenau. Nun entsteht am Garnmarkt in Götzis ein weiteres Lerncafé. Nicht allen Eltern ist es möglich, ihre Kinder bei einer guten Schulausbildung ausreichend zu unterstützen. Das Prinzip des Lerncafés ist einfach: Kinder und Jugendliche kommen regelmäßig ins Lerncafé, machen dort gemeinsam ihre Hausübungen,

lernen, erfahren Struktur und erleben das Gefühl, dass sie willkommen sind. Neben Nachhilfeunterricht sind das gemeinsame Essen sowie die kreative und sportliche Freizeitgestaltung Fixpunkte im Ablauf. „Nach den erfolgreichen „Vorreitermodellen“ in Lustenau und Dornbirn startet die youngCaritas Anfang November nun auch in der Volkshochschule am Götzner Garnmarkt mit einem weiteren Angebot. Getragen wird das Lerncafé entscheidend durch ein Team von freiwillig tätigen Mitarbeiter/innen. Diese stellen freiwillig ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung. Interessierte Freiwillige, die das Lerncafé in Götzis mitgestalten möchten, sind herzlich willkommen.

► Kontakt für interessierte Freiwillige oder Eltern, die Unterstützung für ihre Kinder suchen: Fabian Ziesig, T 0664 88682139, E.lerncafe@caritas.at



Lerncafés helfen Schüler/innen beim Lernen. LUTTENBERGER

Diakonenweihe von Hugo Fitz in Dornbirn-Rohrbach

Ein Tag der Freude für die Pfarre



Weihe durch Bischof Benno.



Ehefrau Maria Fitz überreicht die Stola.



Versprechen an den Bischof. HERLJEVIC



Diakon Hugo Fitz. WILHEMI (3)

Glaubenskurs vom 23. Oktober bis 27. November in Nenzing

Dem Glauben eine Chance geben

In Vorarlberg haben im Rahmen von „Wege erwachsenen Glaubens“ schon viele Seminare und Glaubenskurse stattgefunden. Die Pfarre Nenzing bietet nun das Glaubensseminar „Neu Anfangen“ an. Der Kurs möchte primär nicht theologisches Wissen vermitteln, sondern den christlichen Glauben erfahrbar machen. In sechs Impulstreffen erhalten die Teilnehmer/innen „Anregungen, wie sich ein befreiender Glaube konkret auf ihr Leben auswirken kann“, so die Veranstalter. Ein klei-

ner Imbiss, Impulse, Meditationen, Gespräche, Gesang, Fragen und Antworten sind Elemente der Treffen. Die ersten zwei Termine des Kurses können unverbindlich als Schnupperabende besucht werden.

► 23. Oktober: Gottes Bilder zeigen Wirkung. Mit Diakon Manfred Sutter ► 30. November: Glaubenskrisen werden Chancen. Mit Dr. Nora Bösch. Jeweils Mittwoch 19.30 Uhr, 6-teiliger Kurs bis 27. November, Pfarrheim Nenzing.

► Infos: Pfarramt Nenzing, T 05525 62243

KB-Stelle Dornbirn gesegnet

Gute Wünsche

Dass Segen auf den Menschen liegt, die hier ein und aus gehen, und auf der Arbeit, die sie verrichten, darum bat Generalvikar Rudolf Bischof, der erst kürzlich die Räumlichkeiten der neuen Kirchenbeitragsstelle in Dornbirn weihte. Unter anderem freuten sich Finanzkammerdirektor MMag. Andreas Weber und Dr. Leo Walser, Vorsitzender des Diözesankirchenrats, mit den Mitarbeiter/innen über die gute Arbeit am neuen Standort.



Generalvikar Rudolf Bischof segnete die Räume der neuen KB-Stelle. KALB

Pfarre Rankweil gegen Abschiebung

Das Team der Pfarre Rankweil, Pfarrer Wilfried Blum, Pastoralassistentin Erika Nedinger, Luitgard Speckle und viele Engagierte haben sich bis jetzt erfolgreich gegen die Abschiebung der fünfköpfigen Familie Acaev nach Tschetschenien eingesetzt. Integrationslandesrat Erich Schwärzler hat zugesichert, dass die Abschiebung vorerst ausgesetzt ist. Nun wartet die Familie auf den positiven Bescheid der BH bzw. den Erhalt der „Rotweißrot-Karte plus“. Die Familie mit drei kleinen Kindern ist seit 2007 in Österreich und wohnt seit Mai in Rankweil. Bisher wurden 400 Unterschriften für den Verbleib der Familie in Österreich gesammelt.

Dekanatssingen in Alttach

Einmal danke sagen - im Allgemeinen und im Speziellen jenen Menschen, die in den Kirchenchören ihren Teil zur Gestaltung der Gottesdienste beitragen - das betonte Dekanatschorsorger Walter Juen im Vorabendgottesdienst in der Pfarrkirche Alttach, der den Schlusspunkt unter das diesjährige Dekanatssingen setzte. Über 90 Sänger/innen aus dem Dekanat Rankweil hatten dafür gemeinsam mit Referentin Kathinka Frank-Lorger neue Literatur erarbeitet. Eine Veranstaltung mit Mehrwert - nehmen die Sänger/innen ihre Erfahrungen doch mit in ihre Chöre, wo sie weiterwirken. ► www.kirchenmusik-vorarlberg.at



Über 90 Sänger/innen aus den Kirchenchören des Dekanats erarbeiteten neue Literatur für die Gottesdienstgestaltung. FEHLE

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ, VERONIKA FEHLE, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Nähren

Gestern, 16. Oktober, war Welternährungstag. Anstoß zum Nachdenken über ein Thema, das wie kein anderes präsent ist. Was sollen, können, dürfen, wollen wir essen? Gut soll es sein und gesund. Das erste ist Geschmackssache, kann schwer beeinflusst werden und bringt angesichts kindlicher Vorlieben so manche Köchin zur Verzweiflung. Das zweite macht nicht weniger verzweifelt - im Zeitalter von Gentechnik, Codes wie E 220 oder E 450, antibiotikumhaltigem Fleisch oder vielbespritzten Trauben. Trotz des Überflusses ist kaum ein Lebensmittel ohne Risiko und Nebenwirkungen. Mahlzeit!

In vielen Ländern zieht dieser Überfluss Löcher mit sich. Hungerlöcher. Was dies bedeutet, kann wohl niemand von uns nachvollziehen. Wir kennen keinen Hunger. Wir kennen lediglich das Schreien eines Babys, wenn es Hunger hat. Dieses nicht stillen zu können als Mutter oder Vater - diese Vorstellung relativiert alles vorher Erwähnte und lässt es ins Bedeutungslose hinein verblasen.

Zahlscheine ausfüllen, auf das 4-Gang-Menü verzichten, den Apfel und das Brot schätzen. Überhaupt darüber nachdenken, was wirklich nährt. „Nähren“ kommt von „nara“, das auch „Heil“ und „Rettung“ bedeutet. Hier scheint die spirituelle Dimension durch. „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Nicht mehr und nicht weniger.



PATRICIA BEGLE

ZUM THEMA

Tiere als Helfer

Oft sind es geradezu übermenschliche Leistungen von Tieren, die uns Ehrfurcht und Respekt vor unseren tierischen Mitgeschöpfen einflößen. Wir staunen über das kolossale Riechvermögen eines Hundes und machen uns diese Eigenschaft zunutze, z. B. in der Kriminalistik auf Spurensuche oder beim Zoll, um geschmuggelte Ware zu entdecken. Im Tiergarten Schönbrunn werden sogar Hunde darauf trainiert, die Gerüche von gefährdeten Tierarten auf ihrem illegalen Transportweg durch Österreich zu erschnüffeln. Und aus der Atemluft von Patient/innen werden mit Hilfe geschulter Vierbeiner frühzeitig schwerwiegende Krankheiten entdeckt

Tiere helfen uns nicht nur dort, wo unseren eigenen Sinneswahrnehmungen natürliche Grenzen gesetzt sind. Sie tun es auch auf andere Weise: z. B. Blindenhunde oder Tiere, die im therapeutischen Bereich Verwendung finden. Mich erstaunt dabei immer wieder, mit welchem Gespür, ja offensichtlicher Freude an der Aufgabe ein Hund, Pferd oder Delphin auf die speziellen Bedürfnisse der Patient/innen eingeht. Es scheint fast, als würden in dieser Situation Tier und Mensch auf metaphysische Weise miteinander harmonieren. Als gesunder Mensch kann man nur erahnen, welches Glücksgefühl die Linderung der Beschwerden im unmittelbaren Körperkontakt mit solchen Therapietieren auszulösen vermag.



DR. MICHAEL MARTY, DIREKTOR
DES ALPENZOOS INNSBRUCK-TIROL

Getragen, bewegt und geerdet

Pferde faszinieren. Ritter und Cowboys werden auf ihnen zu „Helden“. Aber auch andere Menschen wachsen auf dem Rücken der Vierbeiner über sich hinaus. Und werden dabei ein Stück heiler.

PATRICIA BEGLE

Am Beginn der Reitstunde holt Dennis „sein“ Pferd aus dem Stall. „Maxi“ ist ihr Name, eigentlich ja „Maximiliane“. Dennis begrüßt sie, bürstet ihr weißes Fell, streichelt sie zwischendurch, kratzt ihre Hufe aus und sattelt sie. All das ist für den Elfjährigen Routine, immerhin kommt er schon seit fünf Jahren zum Reiten in die Propstei St. Gerold im Großen Walsertal in Vorarlberg.

Therapiepferde. Maxi gehört zum 13-köpfigen Trupp der Vierbeiner im Pferdestall der Propstei. Die Pferde sind nicht nur von ihrem Naturell und ihrer Größe her als Therapiepferde geeignet, sie sind auch speziell ausgebildet. „Sie sind die eigentlichen Therapeuten“, weiß Eva Maria Türtscher zu erzählen. Die junge Frau ist nicht nur begeisterte Reite-

rin und Kindergartenpädagogin, sondern sie hat auch eine Ausbildung im heilpädagogischen Reiten absolviert. Dieses ist eines der Einsatzfelder für die Pferde – neben der klassischen Hippo-Therapie, die von Physiotherapeuten durchgeführt wird und speziell die körperliche Ebene betrifft.

Urvertrauen. Auf die Frage, warum Pferde für eine Therapie besonders geeignet sind, hat Eva Maria zahlreiche Antworten parat: „Pferde werten nicht“, ist die erste. „Sie nehmen die Menschen an, wie sie sind.“ Die Antwort überrascht. Beim Nachdenken darüber wird aber klar, dass darin die Grundvoraussetzung für jedes therapeutische Handeln liegt. Eva Maria listet weitere Gründe auf: „Pferde begeistern und faszinieren.“ So wird aus einer Therapiestunde ein Vergnügen – auch für therapiemüde Kinder. „Pferde sind Krafttiere, sie erden extrem.“ Denn beim Reiten wird ein Mensch sowohl aktiv als auch passiv bewegt. Das gleiche Getragen- und Bewegt-Sein hat jeder Mensch bereits mindestens einmal erlebt: im Mutterleib. So führt die Bewegung auf dem Pferd ins Urvertrauen. Für manche Erwachsene ist das eine so ungewohnte Erfahrung, dass sie kaum damit klarkommen. Wieviel davon während der Reitstunde auch reflektiert wird – das liegt bei den Klient/innen. Erwachsenen ist es oft ein Bedürfnis, die Erfahrungen auch zu versprachlichen. Kindern genügt häufig das bloße Erleben.

Klarheit. „Das Pferd ist ein Spiegel von uns“, erklärt Eva Maria. Denn als Herdentier ist es zum „Meister im Lesen der Körpersprache“ geworden. So liest es die Bewegung und Haltung eines Menschen, liest seine Entschlossenheit oder Unsicherheit, das Kraftvolle oder das Zögerliche – und reagiert darauf. Ein Pferd eine Runde zu führen erscheint für Außenstehende sehr leicht. Es braucht aber



Das Getragen-Sein auf dem Pferderücken führt ins Urvertrauen. Dadurch wird Reiten zur wirksamen Therapie. BEGLE (2)



Wenn Kinder erleben, dass sie ein Pferd selbständig versorgen und führen können, dann stärkt das ihr Selbstvertrauen. Mit dem Pferd lernte Dennis Sicherheit gegenüber Tieren.

absolute Klarheit und Entschlossenheit dafür, sonst wird der Führende vom Pferd nicht als Leittier anerkannt.

Selbstwirksamkeit. Wenn Kinder erleben, dass sie ein Pferd selbständig versorgen und führen können, dann stärkt das ihr Selbstvertrauen sehr. Diese Erfahrung hat auch die Mutter von Dennis gemacht: „Er hat eine große Sicherheit gegenüber dem Pferd bekommen und diese hat sich auch auf andere Tiere übertragen, auf Hunde und Katzen zum Beispiel.“ Übertragen werden beim heilpädagogischen Reiten auch Präsenz, Kraft und Ruhe des Pferdes. „Dennis kommt beim Reiten einfach zur Ruhe, er findet sein inneres Gleichgewicht“, erzählt sie. Tatsächlich hat das Reiten erstaunliche Auswirkungen: motorische Fähigkeiten verbessern sich, die Konzentration wird gesteigert, ADHS-Kinder werden ruhig und schüchterne Kinder fangen plötzlich an, lebhaft vor sich hinzuplappern.

Machen Sie mit

■ Meine Bilder, meine Erlebnisse.

Senden Sie Ihr schönstes Bild zum Thema „mit Tieren leben“ oder ein Erlebnis mit Tieren an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Es winken attraktive Preise.

Spaß. Dass das Reiten Spaß macht, sieht man Dennis an. Am Rücken von Maxi macht er Klatschübungen, erhöht das Tempo und singt mit Eva Maria die Lieder von Wickie, Heidi und Pippi Langstrumpf. Die Heilpädagogin versteht sich als eine Art Bindeglied zwischen Pferd und Klient/in. Ihre Aufgabe ist es, für einen guten Rahmen zu sorgen, in dem Klient/in und Pferd einander begegnen können. Das gelingt ihr auch.

Platz für alle. Der gute Rahmen ist auch durch die Örtlichkeit und deren „Geist“ gegeben. Es war das Anliegen von Pater Nathanael Wirth, dem früheren Probst, dass auch behinderte, kranke und sozial benachteiligte Menschen einen Platz in St. Gerold finden. 1997 wurde die Reithalle eröffnet. Ein Freundeskreis ermöglicht es, dass das Reiten für alle leistbar ist. So lassen sich heute unterschiedlichste Menschen von den Pferden tragen: Menschen mit Essstörungen, Burnout-Patient/innen, Menschen mit körperlicher, emotionaler oder geistiger Beeinträchtigung oder Hausgäste, die immer schon einmal reiten wollten. Im kommenden Jahr wird das Angebot erweitert. Mit dem Kurs „Pferdegestütztes Gesundheitsmanagement - Stressbewältigung durch Achtsamkeitstraining“ will St. Gerold vermehrt Privatpersonen und auch Firmen die Tür zur Reithalle öffnen.

► www.propstei-stgerold.at

SATIERISCH

Manche behaupten, es gäbe in Großstädten mehr Hunde als Kinder. Der Rapper Peter Fox sagt das über Berlin: „Und überall liegt Sch...“, man muss eigentlich schweben / jeder hat n' Hund, aber keinen zum Reden.“ Geht die Menschheit also sprachlos - mit den Hunden - vor die Hunde?

Dabei waren Tiere stets treue Helfer der Menschen: bei uns Lastesel und Zugpferde, andernorts auch Elefanten und Maultiere. Heute verdrängt von den Maschinen. Wenigstens bei Autos wird die Leistung noch in Pferdestärken angegeben.

Das helfende Tier schlechthin - sozusagen der Pin-Up-Hund vergangener Tage und der Urahn aller Helfer - heißt „Barry“. Der legendäre Bernhardiner lebte von 1800 bis 1814 und soll in den Schweizer Bergen 40 Menschenleben gerettet haben. Kuriöserweise wird Barry - aber diese Legende hat ein Soldat Napoleons erfunden! - immer noch mit einem Schnapsfässchen um den Hals abgebildet. Es wurden sogar Lawinenschuttsuchgeräte (schon wieder: Maschinen) nach ihm benannt: Barryvox.

Heute suchen Schäferhunde nach Lawinopfern, die ihren Barryvox nicht eingeschaltet hatten. Gegen Opas Rheuma muss der warme Katzenbuckel erhalten. Hirschtalgcreme und Murmeltierfett sind auch nicht schlecht. Und Asiaten schwören auf gemahlenes Elfenbein als Potenzmittel. Nun ja: Jedem Tierchen sein Pläsierchen. D.STEINMAIR



Teil 3 von 6

► **Nächste Woche:**
Nutz-Tiere.



FRAG DEN SCHLAUKOPF

■ **Stimmt es, dass alle Hunde gleich viel Knochen haben, egal wie groß sie sind?**

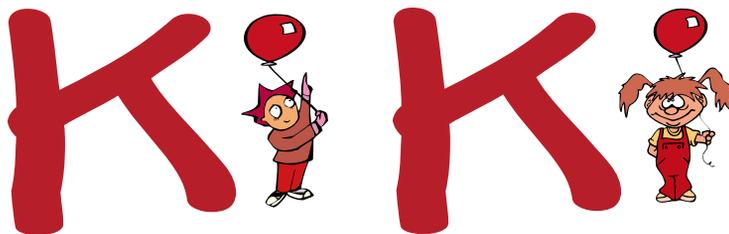
Ja, das ist richtig. Weltweit gibt es über 400 Hunderassen, dazu unzählige Mischlinge. Egal ob Boxer oder Pudel – alle Hunde haben denselben Körperbau und genau dieselbe Anzahl Knochen, nämlich 256, die sich nur in der Größe und Länge unterscheiden.

TAPPS

„Damit du es weißt, ab heute heiße ich nicht mehr Fredi sondern Alfred“, verkündet Fredi seiner kleinen Schwester Hedi am ersten Schultag. Und noch etwas ereignet sich an diesem Tag: Beim Spielen im Park entdecken die Kinder ein kleines, schwarzes, wuscheliges Knäuel. Irgendjemand hat dort einen kleinen, süßen Hund verloren. Fredi und Hedi nehmen ihn mit nach Hause, füttern ihn und geben ihm den Namen „Tapps“. Sie fragen die Nachbarn, hängen in vielen Geschäften ein Bild von ihm auf und warten, ob sich der Besitzer meldet. Doch nichts passiert und die Kinder hoffen schon, den kleinen Tapps behalten zu dürfen. Da entdecken sie in einem Schaufenster ein Bild eines Hundes, der genauso aussieht wie ihr Tapps. Der Text, den ihnen ein freundlicher Herr vorliest, macht sie gar nicht glücklich, denn jetzt wissen sie, wo Tapps herkommt.



Tapps, erzählt von Mira Lobe, gezeichnet von Susi Weigel, Verlag Jungbrunnen Wien.



Die Kirchenzeitung für Kinder
17. Oktober 2013

Auf den Hund gekommen

Sicher kennst du einige Redensarten, in denen Hunde vorkommen: des Pudels Kern, da liegt der Hund begraben oder bei dem Wetter lockt man keinen Hund vor den Ofen hervor.



WALDHÄUSL

Und es gibt noch viel mehr davon! Wird es im Sommer besonders heiß, nennen das manche Leute „Hundstage“. Das Wort „Hundewetter“ hat es sogar in den Duden geschafft und wird mit „sehr schlechtes Wetter“ erklärt. Wer herzerreißend weint, heult wie ein „Schlosshund“, schlecht geht es

auch einem „armen Hund“ oder Menschen, die sich hundeeidend fühlen. Benehmen sich zwei Kinder „wie Hund und Katz“, werden sie wahrscheinlich oft streiten oder gar raufen. Die folgenden beiden Sprichwörter stammen aus einer Zeit, als man sich um die Pflege von Hunden noch nicht gekümmert hat: „Der hat so viel Schulden wie ein Hund Flöhe!“ und „Wer mit Hunden schläft, wacht mit Flöhen auf“ sind Redewendungen, die den Hunden nicht gerade schmeicheln. Aber auch die Treue eines Hundes ist sprichwörtlich, und das entspricht doch wirklich dem Wesen dieses beliebten Haustieres.

► **Tierrätsel:** Die wilden Vorfahren der Hunde wurden vor fast 20.000 Jahren von Menschen gezähmt und später zu Jagd- und Haustieren erzogen. Waren diese Wildtiere a) Raubkatzen, b) Wölfe oder c) Füchse? - Schicke die richtige Lösung an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at oder an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. Zu gewinnen gibt's 3 Bücher!



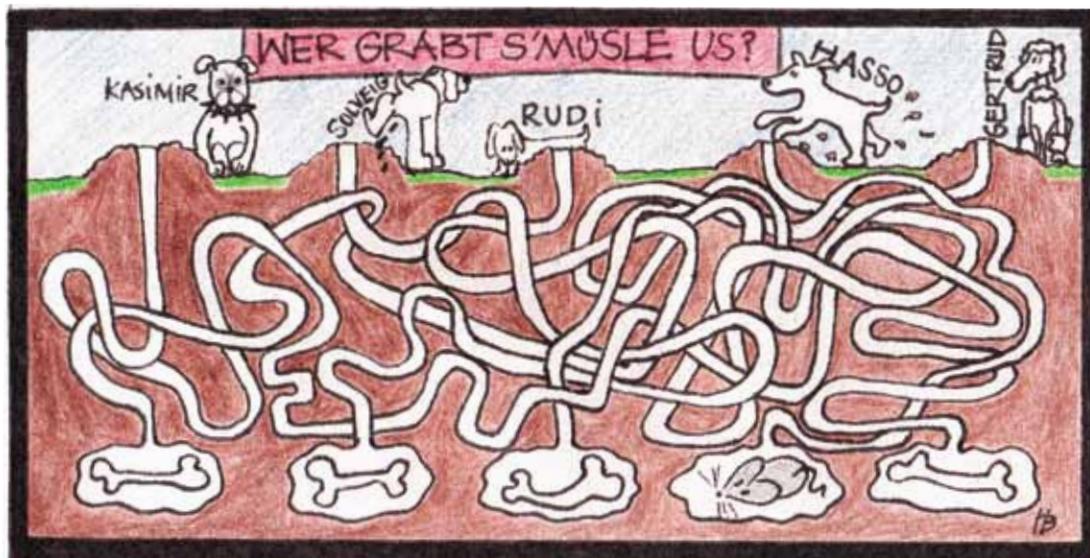
LACH MIT AM MÜSLE

■ **Ein Hund**, eine Kuh, ein Schaf und ein Pferd spielen Poker. Das Schaf gewinnt immer. Dagegen ist der Hund schon pleite. Sieht ein Schwein zu und fragt: „Wieso verliert der Hund denn immer?“ „Ja, er ist leicht zu durchschauen,“ meint das Schaf, „jedesmal wenn er ein gu-

tes Blatt hat, wedelt er mit dem Schwanz!“

■ **„Sag mal**, warum hat dir dein Hund nicht das Rebhuhn gebracht, das du geschossen hast?!“ – „Der kam vor Staunen nicht vom Fleck. Ich habe nämlich zum ersten Mal getroffen!“

MÜSLE'S ABENTEUER



Jede Region hat ihre eigenen Seiten.

Demmer, Merlitz & Bergmann

Steigern Sie den Wert Ihrer Meinung.

Mit jeder Zeitung mehr.

Kaufzeitungen und Kaufmagazine liefern Fakten und Analysen mit Tiefgang – über Geschehnisse in der Welt sowie in der Region vor Ort. Sie bieten damit die Basis für eine fundierte Meinungsbildung. Und wer mehr weiß, hat auch mehr zu sagen.

Unser vielfältiges Angebot finden Sie unter zeitungen-magazine.at.

Eine Initiative des Verbandes Österreichischer Zeitungen und seiner Mitglieder.



Katholische
KirchenBlatt
Verband

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 20. Oktober 2013

lebensvoll, hartnäckig, zäh

Israels Weg führt oft genug durch ein Meer der Tränen, durch die Wüste der Ungewissheit, durch bohrende Fragen nach dem Sinn. Ein Bild für den eigenen Lebensweg? Immer wieder stößt man auf ‚Amalekiter‘, die Menschen Furcht einjagen und von sich abhängig machen wollen. Wenn sich der ‚betende Mose‘ und der ‚kämpfende Josua‘ im Leben miteinander verbinden, kann ‚Amalek‘ überwunden werden. Und auch die Witwe des Evangeliums ist Vorbild dafür, dass Glauben und Handeln, Beten und Kämpfen zusammengehören.

Evangelium

Lukas 18, 1–8

Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?

1. Lesung

Exodus 17, 8–13

Als Amalek kam und in Refidim den Kampf mit Israel suchte, sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus, und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen. Josua

tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so dass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer.

2. Lesung

2 Timotheus 3, 14 – 4, 2

Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst. Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung.





GERTI G. / PHOTOCASE.COM

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft nicht.
Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte dein Leben.
Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und wiederkommst,
von nun an bis in Ewigkeit.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 121

WORT ZUM SONNTAG

Beten und Kämpfen

Zwei Dinge, die für unser Leben wichtig sind, spricht das Evangelium an: Es spricht vom Beten, d. h. vom ‚Auf-Gott-Vertrauen‘ und vom Handeln, d. h. vom ‚Etwas-Tun‘.

Es geht im Leben darum, ob wir bei unserem Suchen und Handeln mit Gott rechnen, ob wir darauf vertrauen, dass Gott uns – wie der Witwe – Recht verschaffen wird. Diese Witwe ist ein Beispiel für Hartnäckigkeit und Zähigkeit, ein Beispiel dafür, was es heißt, nicht locker zu lassen, nicht aufzugeben und um das zu kämpfen, was einem wichtig ist. Sie ist ein Gegenbild der Auffassung, es sei besonders fromm, sich mit allem, was geschieht, abzufinden, weil es eh der Wille Gottes sei. Sie ist Vorbild dafür, dass Glauben und Handeln, Beten und Kämpfen zusammengehören.

Genau das sagt auch die Bibelstelle aus dem Buch Exodus. Die Israeliten sind auf dem Weg in die Freiheit, aber dieser Weg führt oft genug durch ein ‚Meer der Tränen‘, durch die Wüste der Ungewissheit, durch bohrende Fragen nach dem Sinn. Immer wieder stößt man auf ‚Amalekiter‘, die Menschen Furcht einjagen und von sich abhängig machen wollen. Umso wichtiger ist es, Begleiter zu haben, die einen auf dem Weg in die Freiheit führen, die die Vision der Freiheit wach halten.

Wir müssen den betenden Mose und den kämpfenden Josua in unserem Leben miteinander verbinden, um Amalek zu überwinden. Beten gibt uns die Kraft, gegen innere und äußere Widerstände zu kämpfen und Unfreiheit und Menschenfurcht zu überwinden.

Was die Bibelstellen sagen wollen, fasst eine Geschichte so zusammen: Fischer auf dem Meer waren beim Fang mit ihrem Boot. Da kam ein Sturm auf. Sie fürchteten sich so sehr, dass sie die Ruder wegwarfen und den Himmel anflehten, sie zu retten. Aber das Boot wurde immer weiter vom Ufer weggetrieben. Das sagte ein alter Fischer: „Was haben wir auch die Ruder weggeworfen! Zu Gott beten und zum Ufer rudern – nur beides zusammen kann da helfen.“

ZUM WEITERDENKEN

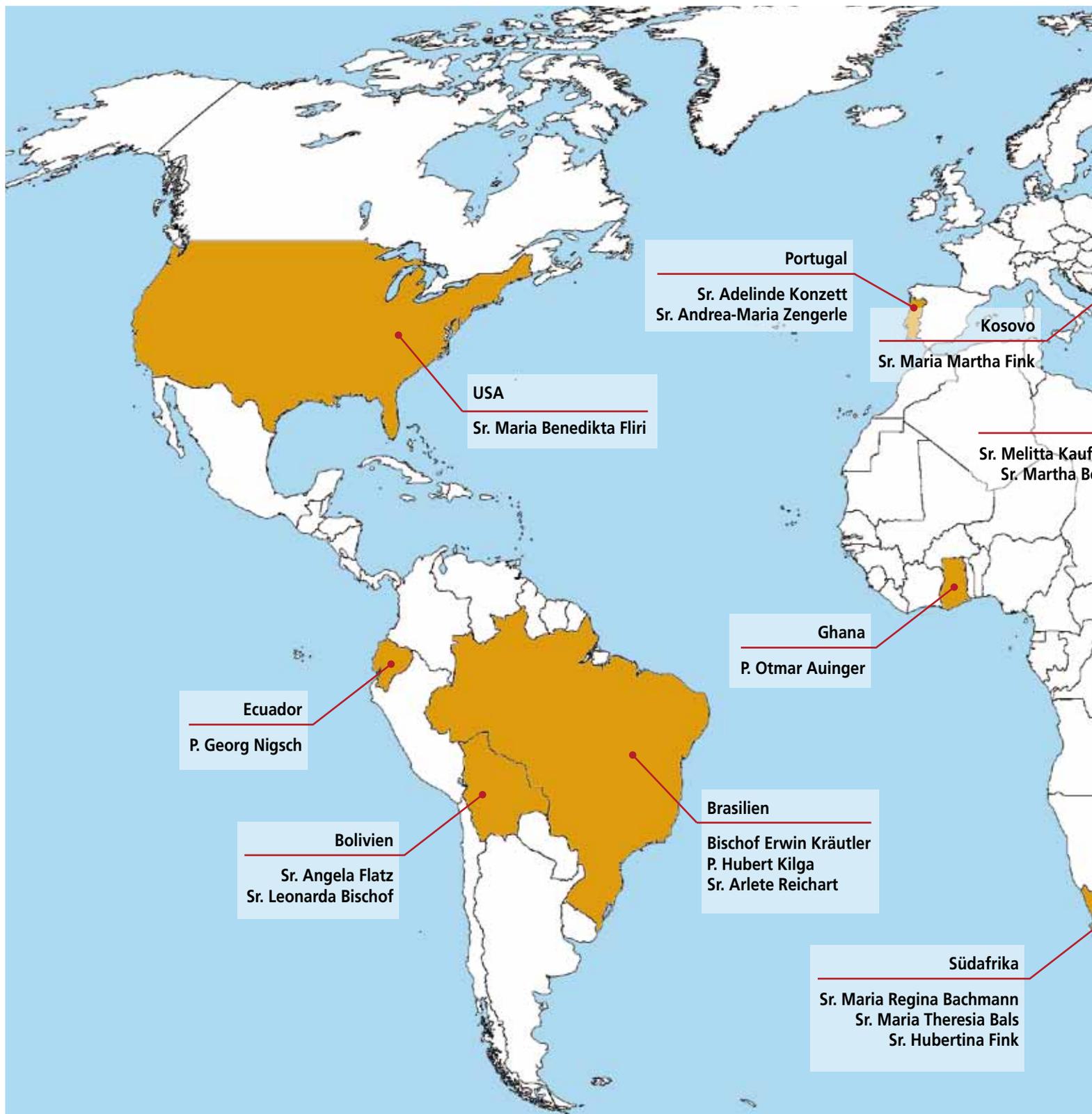
Beten allein ist wie Handeln allein zu wenig.
Beten und Handeln – darauf kommt es an.



ARMIN FLEISCH

ist Pfarrer von Bezau und Bizau im Bregenzerwald und hat mehrere religiöse Liederbücher herausgegeben.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at



Unsere Missionar/innen - weltweit im

- Auinger Othmar SVD (Bregenz), Ghana
- Bachmann Sr. Maria Regina CPS (Muntlix), Ixopo, Südafrika
- Bals Sr. Theresia CPS (Bregenz), Ixopo, Südafrika
- Bertsch Sr. Martha SSND (Frastanz), Nazareth, Israel
- Bischof Br. Franz Xaver MHM (Reuthe), Malindi, Kenia
- Bischof P. Laurentius ORC (Dornbirn), Candelaria, Philippinen
- Bischof Sr. Leonarda, Tertiarschwester Hall (Reuthe), Nuflo de Charez, Bolivien
- Fessler Sr. Wendeline CPS (Langen b. Bregenz), Bulawayo, Zimbabwe
- Fink Sr. Hubertina CPS (Sulzberg), Ashwood, Südafrika
- Fink Sr. Maria Martha Barmherzige Schwestern (Sulzberg), Pec, Kosovo
- Flatz, Sr. Angela SchFH (Hörbranz), Hospital Santa Isabell, Bolivien
- Fliri, Sr. Maria Benedikta CPS (Bregenz), Allentown, USA
- Hammerer Sr. Maria ASC (Rankweil), Slavgorod, Russland
- Kaufmann Sr. Melitta Salvatorianerin (Lochau), Jerusalem, Israel



Einsatz für die Menschen

- Kilga P. Hubert MSC (Altach), Tanque do Piaui, Brasilien
- Kleber Sr. Relinde Barmherzige Schwestern (Krumbach), Daressalam, Tansania
- Konzett Sr. Adelinde CPS (Dalaas), Lissabon, Portugal
- Krätzler Bischof Erwin Missionar vom kostbaren Blut (Koblach), Altamira, Brasilien
- Lang Sr. Edith CSC (St. Gerold), Delhi, Indien
- Lässer Br. Gebhard SVD (Hittisau), Timor, Indonesien
- Lau Sr. Servita Missionaries of Charity (Dornbirn), Awasa, Äthiopien
- Natter Sr. Hiltraud SSpS (Sibratsgfall), Java, Indonesien
- Nigsch P. Georg Diözesanpriester (Schoppernau), Loja, Ecuador
- Reichart Sr. Arlete FMS (Lingenau), Passo Fundo, Brasilien
- Rinderer P. Markus Franziskaner (Thüringerberg), Puerto Suárez, Bolivien
- Sporschill P. Georg SJ (Feldkirch), Rumänien / Republik Moldau
- Zengerle Sr. Andrea-Maria CPS (Buch), Lamego, Portugal

ZUR PERSON

Valerio

Sie mussten ihr Zuhause in Myanmar verlassen, Valerio Rireh und



Valerio Rireh, Lehrer in Yangon. KIZ

seine Familie. Damals, als es 1988 im Zuge des Volksaufstands für mehr Demokratie zu Konflikten kam. Viele Studierende wurden dabei von den Militärs getötet. Auch in Valerios Dorf. „Jedes Mal, wenn geschossen wurde, packte ich meine Schultasche und rannte zwischen den Kugeln nach Hause“, erzählt der Lehrer. Und dann wurde das Dorf von den Militärs zwangsumgesiedelt. „Das waren harte Erfahrungen in meinem Leben.“ Der Grund für die Vertreibungen: Die begehrten Ressourcen des Landes befinden sich in den Regionen der ethnischen Minderheiten. Edelhölzer, Gold und Erdgas werden ins Ausland exportiert. Doch die Gewinne kommen nicht dem Volk zugute.

Was Valerios eigene Ausbildung betrifft, so hatte er Glück. Sein Vater war Lehrer und Leiter einer Grundschule. So konnten er und seine sieben Geschwister zur Schule gehen. Die zwei Ältesten mussten die Schule allerdings abbrechen, um der Mutter in der Landwirtschaft zu helfen. Später wurde Valerio von den Jesuiten unterrichtet, er ging auf die Philippinen und nach Singapur, studierte und wurde selbst Lehrer. Im Ausland hat er auch Bücher von Aung San Suu Kyi gelesen und über ihren Einsatz für eine gewaltlose Demokratisierung in Myanmar erfahren. „Noch vor kurzem war es in meiner Heimat verboten, von ihr ein Buch zu besitzen. Dafür konnte man ins Gefängnis kommen.“ Zurück in Myanmar, ist Valerio Rireh nun dabei, Lehrer/innen zu fördern. „Damit sie für den Wandel gewappnet sind.“

Am 20. Oktober ist Weltmissions-Sonntag

Bildung neu denken

Myanmar – das goldene Land. Seit 2011 öffnet sich der Staat langsam. Von Demokratie kann jedoch noch keine Rede sein. Es herrscht ein Mangel in vielen Bereichen. Zu den größten Herausforderungen im Land zählt, die Qualität des Bildungsniveaus zu heben. Der Kirche in Myanmar ist das ein großes Anliegen.

SUSANNE HUBER

Auswendiglernen. In den Schulen Myanmars ist das gang und gäbe. Fragen dürfen nicht gestellt werden. Will ein Kind mehr wissen, bleibt es auf der Strecke. Auf dem Land sind 80 Schüler/innen in einer Klasse und nur zwei Lehrer, die sie unterrichten, keine Seltenheit.

Verstaatlichte Schulen. Das Bildungssystem Myanmars hat unter der Militärdiktatur mehr und mehr an Niveau verloren. Das Volk wurde bewusst nicht gefördert. Gebildete Menschen stellen eine Gefahr dar, sich gegen die Junta zu stellen. 1962 ordnete General Ne Win an, kirchliche Privatschulen zu verstaatlichen. Innerhalb von 24 Stunden mussten Priester und Nonnen ihre Bildungseinrichtungen verlassen. Ländereien und Privatschulen durfte die katholische Kirche nicht mehr besitzen und ihre Arbeit wurde erschwert und kontrolliert.

Bildungsniveau heben. Erlaubt war es den Ordensfrauen und -männern allerdings, sich in Häuser einzumieten. Die Jesuiten gründeten auf diese Art zwei Englisch-Sprachinstitute, in Yangon und Taunggyi. Derzeit versucht die Kirche, ihre Schulen von der Regierung zurückzubekommen. „Myanmar braucht dringend ein neues Schulsystem, mehr Lehrer/innen, mehr Ausbildungsstätten und Programme, die das Bildungsniveau heben. Die Kirche ist dabei, hier Verbesserungen anzugehen“, sagt Valerio Rireh. Er ist Lehrer am „Pyinya Sanye Institute of Education“ (PSIE) in Yangon, eine kirchliche

Einrichtung des „Infant Jesus“-Missionsordens, die ehrenamtliche Lehrer/innen ausbildet.

Unterricht in Dörfern. Problematisch ist in Myanmar zudem, dass Kinder oft keinen Zugang zu Bildung haben, weil es in ländlichen Regionen an Schulen fehlt, obwohl es die allgemeine Schulpflicht gibt. Dazu kommt die weit verbreitete Armut, die es Eltern unmöglich macht, ihren Kindern Bücher und Schuluniformen zu kaufen. Mädchen und Buben arbeiten deshalb größtenteils auf den Höfen ihrer Eltern mit. Hier setzt das PSIE-Institut an. „Wir vermitteln jungen Lehrer/innen in einer zweijährigen Ausbildung pädagogische und soziale Kompetenzen. Danach werden sie in entlegene Gebiete in ganz Myanmar geschickt, um Kinder zu unterrichten und auch die familiären Hintergründe der Schüler/innen kennenzulernen. Wichtig ist, Diskussionen und Gruppenarbeiten zu fördern und spielerische Elemente einzubauen“, so Valerio Rireh. Der 35-Jährige ist Katholik und zählt zur christlichen Minderheit im Land, die insgesamt 1,1 Prozent der 56 Millionen Einwohner Myanmars ausmacht.

Konflikte. In Myanmar ist seit 2011 eine vage Öffnung des Landes vor allem in den großen Städten spürbar. „Von einem Wandel in Richtung Demokratie sind wir aber noch weit entfernt. Es herrscht große Armut, es fehlt an Infrastrukturmaßnahmen, an Strom, am Ausbau des Kommunikationsnetzes. In einigen Regionen wie in meiner Heimatstadt Dee Maw Soe, einem Dorf im Kayah-State an der Grenze zu Thailand, kann man nach 22 Uhr nicht auf die Straße gehen und nicht die Grenze passieren, da die Gefahr groß ist, von den Militärs erschossen zu werden“, erzählt der Lehrer. Kayah-State hieß bis 1951 noch Karenni-State. Er ist einer der sieben ethnischen Staaten Burmas. Die Rebellengruppen der verschiedenen ethnischen Minderheiten kämpfen seit 1948 um ihre Unabhängigkeit. Die Dörfer werden von den Militärs kontrolliert. Nach wie vor kommt es zu Menschenrechtsverletzungen und Zwangsumsiedlungen. (Siehe Randspalte)



Unterricht in einer Schule in Myanmar. MISSIO

Weltmissions-Sonntag 2013

Am Weltmissions-Sonntag (20. Oktober) wird weltweit in allen Pfarren für Bedürftige gesammelt und gebetet.

Beispielland von Missio ist heuer Myanmar.

► www.missio.at



Die Familienpastoral wird Thema der nächsten Bischofssynode, das kündigte Papst Franziskus vor wenigen Wochen an. Erwartet wurden Beratungen im Rahmen der nächsten ordentlichen Bischofssynode, die turnusmäßig für 2014 bevorstand. Überraschend ist die um ein Jahr frühere Einberufung. REUTERS

Papst beruft Sonderbischofssynode ein

Die Reformpläne des Papstes zur Kollegialität in der Kirchenleitung zeigen erste Resultate. Franziskus kündigte für Oktober 2014 eine Außerordentliche Bischofssynode zum Thema Familienpastoral an. Vom 5. bis 19. Oktober des kommenden Jahres treten die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen, die Leiter der Kurienbehörden, die Patriarchen der Ostkirchen sowie drei Ordens-Vertreter zu einer Sondersitzung zusammen. Ihr Thema: „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung“.

Mit einer Außerordentlichen Synode beruft Papst Franziskus die Bischöfe in einer Form ein, wie sie bislang in ihrem 45-jährigen Bestehen erst zweimal zusammentrat. Insgesamt dürften an der Konferenz mit einer Dauer von 14 Tagen rund 150 Personen teilnehmen. Bei den bisherigen Ordentlichen Synoden waren es in der Regel zwischen 250 und 300 Mitglieder, die vier Wochen lang konferierten. 1969 ging es um die Zusammenarbeit von Vatikan und Bischofskonferenzen und 1985 um eine Zwischenbilanz

der Kirche 20 Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65). Dass Franziskus diese Sonderformen der Bischofssynode nun für das Thema der Familienpastoral auswählt, unterstreicht die Dringlichkeit dieser Frage, zu der auch das dornige Thema der wiederverheirateten Geschiedenen gehört. Diese Pastoral sei für die Kirche besonders wichtig und verlange von ihr ein gemeinsames, einheitliches Vorgehen, erläuterte Vatikansprecher Federico Lombardi die überraschende Ankündigung.

Schock über Erdogans politisches Manöver

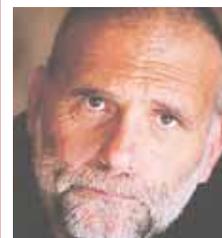
Die orthodoxe Kirche von Konstantinopel ist geschockt über das jüngste politische Manöver von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan. Seine Regierung hatte kürzlich in Ankara ein Demokratisierungspaket für Minderheiten auf Schiene gebracht, dabei aber das Zentralanliegen der orthodoxen Christ/innen unberührt gelassen. Zur Wiedereröffnung des theologischen Seminars Chalki wird es auch dieses Mal nicht kommen. Erst wenn Griechenland die Rechte seiner türkisch-muslimischen Minderheit achtet, werde auch die christliche griechische Minderheit in der Türkei zu ihrem Recht auf Priesterausbildung auf Chalki kommen, so Erdogan.

Kostenexplosion bei Limburger Bischofshaus

Der Konflikt in der deutschen Diözese Limburg eskaliert wieder, und die Rufe nach einem Rücktritt des umstrittenen Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst werden wieder lauter. Die Diözese Limburg hatte am Montagabend vergangener Woche mitgeteilt, dass die Kosten für das von Tebartz-van Elst in Auftrag gegebene Diözesanzentrum 31 Millionen Euro betragen werden. Zu Beginn der Baumaßnahmen im Jahr 2010 war man von 5,5 Millionen Euro ausgegangen. Mit Blick auf die drastisch gestiegenen Baukosten für das Zentrum mit Bischofshaus auf dem Domberg fordern immer mehr Katholik/innen den Rücktritt von Tebartz.

WELTKIRCHE

- **Geldgeschäfte.** Der Vatikan setzt die Bemühungen um eine größere Transparenz seiner Geldgeschäfte fort und verschärft seine Anti-Geldwäsche-Gesetzgebung. Die neuen Vorschriften weiten u. a. die Kontrollbefugnisse der vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde AIF auf alle Einrichtungen der römischen Kurie und des Vatikanstaats aus.
- **Missbrauch.** Polens Bischöfe haben ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Aufarbeitung und Verhinderung von Kindesmissbrauch durch Priester beschlossen.



■ **Der Ende Juli in Syrien** gekidnappte Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio soll laut einem anonymen Augenzeugen am Leben sein. Der Entführte sei kürzlich im Norden Syriens gesehen worden, sagte Khalaf Ali Khalaf, syrischer Journalist, der Nachrichtenagentur Aki-Adnkronos. KIZ/A

ZUR SACHE

Kirchenvertreter
gegen Doppelmoral

Enttäuscht und empört reagierten Kirchenvertreter in Österreich auf die „Maßnahmen“ der Europäischen Union nach der Flüchtlingskatastrophe vor Lampedusa. Angesichts der Toten im Mittelmeer sei es geradezu zynisch, die Grenzschutzeinheiten, die im Wesentlichen der Abwehr von Flüchtlingen dienen, noch weiter aufzurüsten, meinte Heinz Hödl von der Koordinierungsstelle für Mission und Entwicklung der Bischofskonferenz. „Wir brauchen nicht mehr Ressourcen für die Abwehrschlacht, sondern mehr Menschlichkeit, Fairness und Gerechtigkeit für die Menschen in Afrika und anderen Krisenregionen.“ Hödl bezeichnete es als Schande, dass Österreich als eines der reichsten Länder der EU zu den Schlusslichtern bei der Entwicklungshilfe zählt.

Als empörendes Abschieben von Verantwortung bezeichnete Hödl die Aussage von Innenministerin Mikl-Leitner, „die Schlepper haben die Toten vor Lampedusa auf dem Gewissen“. Michael Chalupka von der evangelischen Diakonie bezeichnete diese Aussage als typisch für die Doppelmoral in Europa. Denn für Verfolgte aus fernen Ländern gäbe es überhaupt keinen legalen Weg in die EU, „sodass sie alternativlos auf Schlepper angewiesen sind.“

Caritaspräsident Franz Küberl forderte ein rasches Maßnahmenpaket der EU, das den Geboten der Menschlichkeit gerecht wird. Dazu gehört auch, dass die reichen Länder im Kern Europas die Länder an den EU-Außengrenzen nicht weiter im Stich lassen. Das sei zutiefst unsolidarisch. Konkret fordert Küberl eine gerechtere Aufteilung von Flüchtlingen, gemeinsame Sonderprogramme bei schweren Krisen (z. B. Syrien), gemeinsame Kriterien für die Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen, sichere Korridore (Einreise ohne Schlepper) und den Ausbau der Entwicklungshilfe.

Lampedusa: Versinken Europas Grundwerte im Meer?

Sie sind „Botschafter
der Ungerechtigkeit“

400 Tote vor Lampedusa. „Das ist die Spitze eines Eisbergs“, sagt Elias Bierdel von der „Friedensburg“ Schlaining. „Mit jedem Boot, das sinkt, geht auch ein Stück unserer europäischen Grundwerte unter.“ Deshalb muss sich der nächste EU-Gipfel damit befassen.

HANS BAUMGARTNER

Die renommierte „Zeit“ schrieb vor kurzem, die „europäischen Werte ertrinken im Mittelmeer“. Und Papst Franziskus sprach in Lampedusa von der „Schande globaler Gleichgültigkeit“. Wie sehen Sie das?

Bierdel: Die furchtbaren Katastrophen vor Lampedusa sind nur die Spitze eines Eisbergs. Wir beobachten seit Jahren mit steigender Sorge, was mit den Flüchtlingen, die über das Mittelmeer nach Europa kommen wollen, geschieht. Auch wenn viele Tragödien verborgen bleiben oder vertuscht werden, so ist das Problem den europäischen Politiker/innen seit langem bekannt. Aber die Konsequenzen, die sie daraus ziehen, das zeigte der jüngste EU-Innenministertreffen erneut, sind völlig unangemessen, ja sie beschädigen jene Grundwerte, auf die Europa zu Recht stolz ist. Denn da wird auf Kosten Hilfe suchender Menschen eine ganz brutale Strategie der Abschreckung und Abwehr durchgezogen.



Elias Bierdel ist Migrationsexperte auf der „Friedensburg“ Schlaining (Burgenland) und Mitbegründer von „Borderline Europa – Menschenrechte ohne Grenzen“. KIZ/A.

Können Sie diese Strategie näher beschreiben?

Bierdel: Ich habe es selber erlebt, als unser Notärzte-Schiff Cap Anamur 2004 im Mittelmeer 37 schiffbrüchige Afrikaner an Bord nahm und nach Sizilien brachte. Ich wurde damals gemeinsam mit unserem Kapitän verhaftet und der Schlepperei angeklagt. Fünf Jahre mussten wir vor Gericht um unsere Unschuld kämpfen, nur weil wir Menschen in Todesgefahr gerettet haben. Vielen Fischern, die weniger Medien-Wirbel machen können, ging es nicht so gut. Sie wurden wegen ihrer Hilfeleistung verurteilt, ihre Boote beschlagnahmt, ihre Existenz ruiniert.

Aber widersprechen solche Praktiken und Gesetze nicht internationalem Recht?

Bierdel: Sicherlich! Denn das internationale Völker- und Seerecht gebieten, jedem in Seenot beizustehen. Hier ist der in Not geratene Mensch im Zentrum. Die Politik der Europäischen Union, insbesondere jene der Anrainerstaaten, sieht das leider ganz anders: Hier dominiert das Prinzip, sogenannte illegale Zuwanderung zu unterbinden. Und wer dann den „falschen Menschen“ hilft, wird ganz rasch zum Kriminellen gestempelt, ebenso wie die Flüchtlinge selber. Kein Wunder, wenn dann viele wegschauen und eben keine Hilfe leisten – wie kürzlich vor Lampedusa. Denn es ist unvorstellbar, dass die Notlage des so knapp vor der Küste liegenden Schiffes niemand bemerkt hat. Aber es geht im Mittelmeer längst nicht „nur“ um unterlassene Hilfeleistung. Es gibt dokumentierte Fälle, wo Flüchtlingsboote zwischen bewaffneten Einheiten wie Ping-Pong-Bälle hin- und hergeschoben wurden, bis fast alle Insassen verdurstet waren.

Kann man sagen, wie vielen Flüchtlingen das Mittelmeer zum Grab wurde?

Bierdel: Nicht-Regierungsorganisationen haben seit Anfang der 90er Jahre rund 20.000 Tote dokumentiert – eine Zahl, die auch von der EU nicht in Frage gestellt wird. Vermutlich aber sind es deutlich mehr. Und es ist ja auch ein Zeichen dieses brutalen Grenzregimes, dass man gar nicht hinschauen will: Von den Tausenden Beamten, die in dieser Abwehrschlacht gegen wehrlose Flüchtlinge stehen, hat offenbar kein einziger den Auftrag, sich mit den Opfern zu beschäftigen.



Diese Mutter und ihr kleines Kind zählen zu den „glücklichen“ 155 Geretteten vor Lampedusa. Mehr als 400 Flüchtlinge ertranken innerhalb weniger Tage im Mittelmeer. REUTERS

Sie sprechen von „wehrlosen“ Flüchtlingen, aber geht es da nicht auch um hochkriminelle Schlepperbanden, wie viele Politiker/innen betonen?

Bierdel: Ich bin Berliner. Und der Fall der Mauer war für mich ein unglaubliches Erlebnis. Bis ich dann einige Jahre später bemerkte, dass Europa neue Mauern an seinen Außengrenzen errichtet und immer höher zieht. Dass das Schlepperunwesen so blüht, hat auch damit zu tun, dass heute fast kein Flüchtling mehr legal nach Europa hereinkommt, um hier Schutz zu finden. Und um die Mauern an den Außengrenzen möglichst dicht zu machen, wurde – besonders auf Druck starker Binnenstaaten wie Deutschland, aber auch Österreich – noch Dublin II beschlossen. Das besagt, dass jenes Land für das Asylverfahren, die Unterbringung etc. zuständig ist, wo der Flüchtling das erste Mal EU-Boden betritt. Das ist höchst unsolidarisch! Man putzt sich an den wirtschaftlich und organisatorisch häufig überforderten Grenzländern ab, während die reichen Staaten in West- und Zentraleuropa nicht bereit sind, ihren Anteil zu übernehmen. Tatsache ist, dass in Griechenland oder Malta Tausende Flüchtlinge festsitzen, die dort gar nicht hinwollten. Deshalb ist das, was im Mittelmeer passiert, auch die Verantwortung von Deutschland oder Österreich, die, wie das Beispiel Schweden zeigt, durchaus Spielraum hätten, mehr Flüchtlinge aufzunehmen. Da muss man sich mit dem Papst schon fragen, wie lange wir uns das noch leisten können, so mit der Menschlichkeit, so mit unseren Grundwerten umzugehen. Das beschädigt auch uns selber, als Menschen.

Was müsste daher dringend geändert werden?

Bierdel: Europa müsste sich dazu bekennen, dass gemeinsame Grenzen auch gemeinsame Solidarität bedeuten. Deshalb brauchen wir eine Aufteilung der Flüchtlinge nach Bevölkerung und Leistungsfähigkeit der Mitgliedsländer. Im EU-Parlament und in der Kommission gäbe es dafür auch Zustimmung, aber gerade die starken Binnenländer wehren sich massiv. Weiters wäre es vernünftig, vor allem um die Schlepperei zu unterlaufen, dass Asylanträge auch wieder bei den Botschaften im Ausland gestellt werden könnten, wie das bis Mitte der 90er-Jahre möglich war. Und schließlich müssen sichere Korridore geschaffen werden, anstatt mit Gewalt das Meer abzuriegeln, wie das die EU jetzt noch „effizienter“ machen will. Wir dürfen Menschen, die unter größtem Druck ihre Heimat verlassen, nicht wie streunende Hunde vor unserer Tür wegzagen.

Aber Europa kann auch nicht alle, die vor Verfolgung, Krieg und Not in Afrika, Pakistan oder im Nahen Osten fliehen, aufnehmen ...

Bierdel: Das wird politisch immer wieder hochgespielt. Tatsache aber ist, dass von den 45 Millionen Flüchtlingen weltweit die allermeisten als Binnenflüchtlinge im eigenen Land bleiben oder in ein benachbartes Land gehen. Das Beispiel Syrien zeigt das ganz deutlich. Aber wo bleibt da die Europäische Union, um diesen oft überforderten Ländern tatkräftig zu helfen, wenn wir schon politisch nichts ausrichten? Und dann kommt noch etwas anderes hinzu: Die Not in vielen ar-

men Ländern ist durch unsere Handels- und Rohstoffpolitik mitverursacht. So etwa bleiben Goldpreis auf dem Weltmarkt gerade einmal drei Prozent in Ghana für Schürfrechte, Löhne etc. Zu bedenken ist auch, dass bereits jetzt viele Länder der Subsahara und am Afrikanischen Horn unter dem von uns mitverursachten Klimawandel leiden. Herbert Leuninger von Pro-Asyl-Deutschland sagt daher zurecht, jeder Bootsflüchtling ist ein „Botschafter der Ungerechtigkeit“. Jeder von ihnen ist daher ein Anfrage an unsere Solidarität – Stichwort Entwicklungshilfe – und eine An-

Es gibt mehr Solidarität, Gerechtigkeitsinn und Umweltverantwortung, als Politiker oft glauben. Deshalb sollte man das Feld nicht den Demagogen überlassen.

frage an unseren Lebenswandel. Diese Verantwortung ins Bewusstsein zu rücken, darin sehe ich auch eine wesentliche Aufgabe unserer Kirchen. Und ich bin dankbar, wie sehr Papst Franziskus diese Diskussion anschiebt. Ich verkenne auch nicht, dass die Forderung nach einem Lebensstil, der nicht mehr auf der Ausbeutung anderer beruht und damit unser Wachstumsmodell in Frage stellt, auch Ängste hervorruft – gerade in Zeiten der Wirtschafts-, Euro-, Schulden- und Arbeitsmarktkrise. Deshalb ist es unerlässlich, mit den Menschen viel mehr und offener darüber zu reden, wie wir mit Zuversicht den Wandel gestalten können. Ich erlebe immer wieder, es gibt mehr Solidarität, Gerechtigkeitsinn und Umweltverantwortung, als Politiker/innen glauben. Deshalb sollte man das Feld nicht den Demagogen überlassen.

Das Klangboot hängt im Zentrum der Johanniterkirche und besticht durch Tonklang und Lichtspiel.

KECKEIS



Sphärenklang meditativ

Der oberösterreichische Bildhauer Josef Baier stellt in der Johanniterkirche drei Klangskulpturen aus, die sich wunderbar in den spirituellen Raum der Kirche einfügen.

WOLFGANG ÖLZ

Drei Klangskulpturen, ein eigens für die Johanniterkirche gebautes sechs Meter langes Klangboot, eine drei Meter große Bogenharfe und ein großformatiges Stahlgitter, an dem in Form von Beilagscheiben die Lebensjahre des Künstlers - Josef Baier ist Jahrgang 1951 - aufgereiht sind, bespielen und „beklingen“ den Raum der Johanniterkirche. Im Gesamtwerk des in Leonding (OÖ) lebenden und arbeitenden sowie an der Kunstuni Linz lehrenden Künstlers gibt es verschiedene Werkgruppen wie Spiralen und Windungen,

schwimmende Objekte, Klangmaschinen und eben Klangskulpturen, denen die drei Feldkircher Arbeiten zuzuordnen sind. Die Besucher/innen sind auch eingeladen, die Klangskulpturen zu spielen, d.h. die Klaviersaiten, an denen das Boot aufgehängt ist, anzuzupfen, die gestimmten Saiten der Bogenharfe mit einem Bogen zu streichen oder die Scheibchen der Lebensringe des Stahlgitters hochzuziehen und sie wieder hörbar nach unten fallen zu lassen. Dabei entsteht ein jeweils eigentümlicher Klang, der sich wunderbar in die spirituellen Dimensionen der Johanniterkirche einfügt. Arno Egger, der Kurator der Johanniterkirche, hat Josef Baier 2011 bei einer Ausstellung im Palais Liechtenstein in Feldkirch kennengelernt. Damals war Baier vom Raum der Johanniterkirche, wie viele andere

Künstler vor ihm, begeistert. Sofort entstand die Idee, für die Feldkircher Kirche ein Klangboot zu schaffen. Die Chiffre „Boot“ verweist ja auch auf kirchliche Motive, wie die Arche Noah. Auch die gesamte Erzählung des Neuen Testaments hat immer wieder das Schiff als zentrale Metapher, man denke nur an den See Genezareth. Das Klangboot ist auch der persönliche Favorit von Arno Egger: „So wie es über dem Ausgrabungsfeld schwebt, das gefällt mir besonders gut. So wie das Wasser im Boot säuselt und die daraus sich ergebenden Lichtspiegelungen und der Ton, wenn es gespielt wird, das hat etwas.“ Der Besucher wird jedenfalls in einen meditativen Sphärenklang hineingenommen, der ein Dahinter spür- und geradezu greifbar werden lässt. Unbedingt vorbeischaun!

TERMIN & DATEN

TonRäume. Klangskulpturen von Josef Baier.

Internationale Ausstellungstätigkeit bzw. Teilnahme an Symposien in Österreich, Italien, Deutschland, Liechtenstein, Malta, Portugal, Sambia, Nigeria, Senegal, Südafrika und Japan.

► Öffnungszeiten:

Di bis Fr 10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr,
Sa 10 bis 14 Uhr.
Johanniterkirche Feldkirch.
Eintritt frei. Bis 8. Dezember 2013.

Der Sonnengesang – Der Lobpreis des Geschaffenen

Gottes sichtbare Sprache



Franziskus war ein sprachgewandter Mann, der durchaus auch als Minnesänger eine gute Figur gemacht hätte. Aber im Sonnengesang, seinem großen Loblied, bedient er sich nicht der Sprache der Gelehrsamkeit oder des Hofes. Er verwendet ein einfaches Italienisch um in aller Schlichtheit „Gottes Sprache im Werk der Schöpfung“ hörbar zu machen.

Wenn der Mensch verstummt vor dem Anders-Sein Gottes, der sich als „Höchster“ (Altissimo) dem Zugriff des Begreifens entzieht, weil „kein Mensch würdig ist“, ihn zu nennen, dann muss er sich einer anderen Sprache bedienen. Dies tut Franziskus im Sonnengesang

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Herrn Bruder Sonne, welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz: Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Eine neue und alte Sprache. Als Jugendlicher hatte Francesco, das „kleine Französchchen“, wie ihn der Vater nannte, die Lieder französischer Troubadours gesungen. Auch später, wenn er unaussprechliche innere Freude an Gott ausdrücken wollte, tat er dies gern auf Französisch. Für das Lob des Höchsten aber findet Franziskus eine geeignetere Sprache, die älteste, die es gibt, noch bevor Menschen sprechen lernten. Es ist die Sprache, derer sich der Schöpfer bediente, als er sprach: „Es werde Licht! Und es ward Licht.“ (Gen 1,3), – die Sprache der Schöpfung: „Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Ge-

schöpfen.“ Die Sprache, mit der Franziskus Gott das gebührende Lob singen will, ist die Sprache Gottes selbst, in der er sich zuallererst mitteilt: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament“ (Psalm 19,2).

Die Muttersprache der Schöpfung. Die Sprache der Schöpfung ist für Franziskus keine Fremdsprache mehr, sie ist zur Muttersprache geworden. Dies drückt er aus durch zwei vertraute Anreden: erstens an Gott, den er „mein Herr“ (mi Signore) nennt, so als ob dieser ganz allein für ihn da wäre, ähnlich wie der Apostel Thomas vor Jesus bekennt: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28); zweitens die Anrede an die Geschöpfe mit „Bruder“ und „Schwester“. Mit der Sprache dreier Schöpfungspaare, jeweils männlich und weiblich, fordert der Dichter zum Lob „seines“ Herrn auf, wobei zu beachten ist, dass das grammatikalische Geschlecht im Italienischen dem im Deutschen nicht immer entspricht: Bruder Sonne und Schwester Mond, Bruder Wind und Schwester Wasser, Bruder Feuer und Schwester Erde.

Sonnengesang – welch ein Gefühl, sich in den Sonnenaufgang hineinzustrecken, ihn mit allen Sinnen zu begrüßen. BILDERBOX

Die Sprache der Schönheit. Als einziges Geschöpf trägt die Sonne den Titel des Schöpfers „mein Herr“, mit dem kleinen, nur italienisch hörbaren Unterschied, dass Franziskus Gott mit mi Signore – „mein Herr“ und die Sonne mit messor – wie französisch „Monsieur“ – anredet. Die Doppelanrede „Herr“ und „Bruder“ macht die Sonne zum Zeichen der Verbindung zwischen Gott und Mensch: „Du leuchtest uns durch ihn.“ Der unnennbare Gott, „der in unsichtbarem Licht wohnt“ (1 Tim 6,16), macht sich zeichenhaft sichtbar durch sein geschaffenes Licht: „Von dir, Höchster, trägt er ein Sinnbild“ – porta significazione. Dies ist ein Schlüsselwort des Sonnengesangs. Mit dem „Herrn und Bruder Sonne“ wird die ganze Schöpfung zur Zeichen-Trägerin dessen, der sie gezeichnet hat durch das Wort des Erschaffens, durch das „alles geworden ist“ (Joh 1,3). Das Geschaffene ist Gesprochenes, ist sichtbare Sprache und Wort des Schöpfers geworden. „Und schön ist er“ – et ellu e bellu, ein Reim in einfacher Sprache, die von einer tieferen Sprache kündigt: der Sprache der Schönheit. Der mit den Wundmalen seines Herrn gezeichnete Franziskus wird vom „Sinnbild“, das „schön ist und leuchtend“, durchbrechen zu dessen Urbild und stammeln: „Du bist die Schönheit, du bist die Milde, du bist die Sicherheit.“ (Lobpreis Gottes)

„LOBPREIS GOTTES“ UND „SONNENGESANG“
IN: FRANZISKUS-QUELLEN, KEVELAER 2009, S. 36-41.

Sonnengesang des hl. Franz

Serie: Teil 2 von 7

P. DR. JOHANNES SCHNEIDER

FACHMANN F. FRANZISKAN. SPIRITUALITÄT



Liturgischer Tagesabreißkalender

DER SPIRITUELLE
TAGESBEGLEITER
SEIT 1903



Der Liturgische Abreißkalender ist mehr als ein Kalender – ein ansprechender Wandschmuck für Ihr Zuhause – ein Führer durch das liturgische Jahr der Kirche, mit genauen Angaben zur Feier der Liturgie – eine sichere Erinnerung an alle Fest- und Namenstage.

Die Texte führen den Leser an die Quellen der ewigen Wahrheiten, zur Lebensweisheit der großen Denker und Heiligen. Täglich erlebt man den unschätzbaren Wert solcher Kurzbetrachtungen für den gehetzten Menschen: ein gutes Wort ist Starthilfe zu einem guten Tag.



Dazu erhältlich ist eine große Auswahl an Rückwänden.

Bestellen Sie direkt bei www.pallottiner.org/kalender

oder fordern Sie unverbindlich unseren kostenlosen Prospekt an

Gesellschaft des
Katholischen Apostolates
(Pallottiner)
Mönchsberg 24
5020 Salzburg

verwaltung@pallottiner.at
Tel.: 0662-846543-66
Fax: 0662-846543-67



Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichs Sportler mit Herz gesucht

Premiere bei der LOTTERIEN-GALA „Nacht des Sports“ am 31. Oktober: Erstmals wird Österreichs „Sportler mit Herz“ geehrt. Ausschlaggebend ist soziales Engagement außerhalb des Sports. Das Publikum entscheidet: Bis 25. Oktober kann auf www.sporthilfe.at abgestimmt werden. Der „Sportler mit Herz“ erhält von den Österreichischen Lotterien 5.000 Euro für sein Charityprojekt.

Für die Nominierung zum „Sportler mit Herz“ zählen nicht Tore, Punkte und Pokale, sondern Fairplay, Zivilcourage, Hilfsbereitschaft oder Engagement im humanitären und sozialen Bereich. Österreichs Sportfans können nun bis 25. Oktober auf www.sporthilfe.at für ihre Favoriten stimmen.

Folgende Sportler wurden nominiert (alphabetische Reihenfolge):

- **Robert Almer/Christian Fuchs, ÖFB-Teamspieler:** Initiatoren der Sportförderung „Stars for Stars“
- **Ulf Arlati, Handballer:** Initiator „Handball-Marathon des HSC Graz“
- **Gerald Bauer, Radrennfahrer:** Spendenaktion beim Race Across America
- **Florian Dungal, Behindertensportler/Sledgehockey:** Gründung eines Sledgehockeyvereins
- **Sabrina Filzmoser, Judoka:** engagiert sich in Nepal aktiv am Projekt „Judo for Peace“
- **Thomas Geierspichler, Rennrollstuhlfahrer:** Charity für die Anschaffung eines Rennbikes eines Behindertensportlers
- **Sandra Klemenschits, Tennisspielerin:** Organisatorin des Charity-Events „Together we are stronger – in loving memory of Dani“
- **Franz Müllner, Extremkraftsportler:** Spendenaktion für die Hochwasserofer
- **Felix Oschmautz, Wildwassersportler:** aktives Engagement für Mitschüler mit Handicap

GRASSMAYR

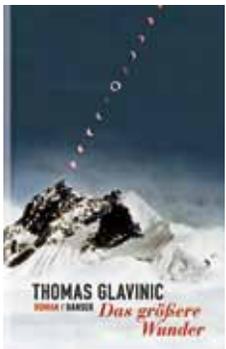
GLOCKENGIESSER SEIT 1599



Qualität aus einer Hand

Glockengiesserei, Kirchturmtechnik & Service
Tel.: 0512/59416, www.GRASSMAYR.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Thomas Glavinic: Das größere Wunder. Roman. Hanser Verlag 2013. 522 S., gebunden, € 23,60. HANSER

Jonas ist am Fuß des Mount Everest. Dort will er hinauf. Er will sich und das Leben spüren, in seiner ganzen Härte, aber auch

in seiner ganzen Schönheit. Deshalb ist er hier. Während der Tage, die die Expedition in den verschiedenen Lagern verbringt, sollen sich Körper und Geist an die Extremsituation gewöhnen; Sauerstoffarmut, Kälte, Wetterumschwünge und Nachrichten von anderen Bergsteigern, die in Bergnot geraten sind, prägen diese Zeiten. Aber immer - gerade in diesen Zeiten - erinnert sich Jonas an die Zeit früher, als er noch Kind war.

Sie waren ein Dreiergespann: Mike, sein behinderter Zwillingbruder, Werner, sein Freund und er. Alle drei gleich alt. Mike und Jonas wachsen in tristen Verhältnissen auf. Die Mutter kann das Leben nur noch mit Alkohol meistern und überlässt die Kin-

der sich selbst. Nach einem für Jonas einschneidenden Erlebnis werden die beiden Geschwister von Werners Großvater Picco adoptiert.

Die drei wachsen in großer Freiheit auf, sie sollen viel erleben und viel kennen lernen, um schließlich gewappnet zu sein für die Welt. Sie erleben trotz ihres sorgenfreien Daseins auch, wie wenig geordnet die Welt ist. Als Jonas erwachsen ist, macht er sich auf den Weg, er bereist mehr als hundert Länder und begegnet seiner großen Liebe ...

Der Autor spricht die wesentlichen Themen des Lebens an. Philosophisch und lebensnah geht es hier um Verantwortung, um Umgang mit Tod und Abschied, um das Ausgesetztsein des Men-

schen, um die wilde und gefährliche Schönheit der Natur, um Freiheit, um die Suche nach einem erfüllten Leben und vor allem um die Liebe. Glavinic kann schreiben wie kein anderer. Das Buch ist fantasievoll, überraschend, radikal und spannend bis zur letzten Seite. Ein wahres Lesevergnügen!

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Stützen

In Altach wurden 15 Jahre Pfarrzentrum und 140 Jahre Kirchenchor gefeiert. Aus diesem Anlass hat der Arbeitskreis Pfarrcaritas vier Karten mit Kunst aus/in Altach veröffentlicht. Darunter ist auch ein Werk von Egon Schiele, das sich in Gemeindebesitz befindet. Willibald Feinig hat dazu folgenden Text verfasst:

Im Herbst 1914 - eben hat der erste moderne Krieg, der Krieg der Massen und der Technik begonnen, und die Donaumonarchie hat ihn erklärt - malt Egon Schiele in Wien ein Gartenbild. Eine Bleistiftskizze auf schlechtem braunem Papier, wobei der 24-Jährige einige Details ausführt, sorgfältig und deutlich, mit Aquarellfarben, wie um sie zu betonen.

Drei kleine Obstbäume sind zu sehen auf dem Packpapierblatt voller Stockflecken, Stämme und Äste, gleichmäßig über die Fläche verteilt. Es handelt sich um einen Ausschnitt - das Blatt war mit Klebstreifen auf dem Malbrett fixiert: Die Wurzeln fehlen, zum Teil auch die Kronen. Von Himmel, Erde, Stadt, Land, Zaun oder Korb keine Spur. Das Laub haben die Bäume bis auf einige blasse Blätter verloren; an den Zweigen hängen noch Früchte, rot-orange. Übrig gebliebene Äpfel vielleicht, ihre Form ist nicht ganz klar, sozusagen unwichtig. Über die obere Bildhälfte verteilt, leuchten sie wie herbstliche Mini-Sonnen.

Egon Schiele.
Drei Obstbäume im Herbst.
Bleistift und Aquarell, 1914.

PFARRCARITAS BZW.
GEMEINDE ALTACH



Die Stämme sind bunt, besonders der mittlere, dessen Form etwas Menschliches hat, eine Geste ist. Die Stämme allein schon hätten eine Augenweite abgegeben, dem Maler wie dem Zeichner (Schiele war beides mit gleicher Lust).

Hier aber treten sie zurück, und auch die Äste, Zweige, Früchte und Blätter. Denn sperrig und unübersehbar - je länger du schaust, desto mehr - stehen in diesem Garten im Herbst des ersten Kriegsjahres Stangen herum, den Bäumen zur Seite, vor allem dem in der Mitte. Sie reichen jeweils bis zu einem Ast, sie helfen den Bäumen das Obst zu tragen.

Die Ernte muss groß gewesen sein: Es sind acht Stützen, die rot und orange leuchten, mehr als das Obst. Die Stange im Zentrum ist in dunklem Blau gehalten und weist einen Querbalken auf, T-

förmig wie das Kreuz Franz von Assisis. Dieser Galgen trägt mehr als die anderen. Kreuz und quer stehen die farbigen Gartenstangen in der unteren Hälfte des Bildes. Sie und die Leuchtpunkte oben ergänzen sich.

Das Leben wächst und reift und bringt Frucht, von selbst: Alter und Reife sind Geschenke. Aber sie brauchen Unterstützung. Und die ist - in den Augen von Egon Schiele - ebenso schön, gut und bedeutsam.

Die Schöpfung - ein Geschenk. Und die Hilfe von Menschen mindestens ebensosehr.

► Mit dem Verkauf der Karten (à € 1,50) wird die Arbeit der Pfarrcaritasgruppe unterstützt. Erhältlich sind die Karten im Pfarrbüro, Schweizer Straße 3, T 05576 42010.

SONNTAG, 20. OKTOBER

Gottesdienste

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst aus der Stiftskirche in Mosbach, mit Pfarrer Dirk Keller. **ZDF**

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst aus St. Vitus in Burglengenfeld, mit Pfarrer Thomas Mayer. **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) „Lampedusa und die Folgen: Das Scheitern der EU-Flüchtlingspolitik“; „Studiogespräch mit Diakonie-Direktor Michael Chalupka“; „Der ‚Skandal-Hirte‘: Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst“; „Mouhanad Khorchide über ‚Scharia – der missverstandene Gott‘“; „Filmstart ‚Die große Reise‘“. **ORF 2**

18.25 Uhr: Österreich-Bild: Charakterköpfe aus Südtirol (Film). **ORF 2**

20.15 Uhr: Bandido

(Spielfilm, USA 1956)
Mit Robert Mitchum, Ursula Thiess u.a. – Regie: Richard Fleischer – Brilliant fotografiertes und überzeugend gespielter Western. **Tele 5**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Tatort (Krimi)

MONTAG, 21. OKTOBER

20.15 Uhr: Ayla

(Spielfilm, D 2009)
Mit Pegah Ferydoni u.a. – Regie: Su Turhan – Beachtliche Geschichte, die die emotionale Zwangslage zweier junger Menschen, Kinder türkischstämmiger Migranten, zwischen Selbstbefreiung und gesellschaftlichen Konventionen thematisiert. **EinsPlus**

20.15 Uhr: Wenn die Gondeln Trauer tragen

(Spielfilm, GB/I 1973)

Mit Julie Christie, Donald Sutherland u.a. – Regie: Nicolas Roeg – Durch ästhetische Konsequenz bestechender Horrorthriller. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Promi-Millionenshow **ARD** Erlebnis Erde: Unbekanntes Afrika (1) – Kalahari (Doku)

DIENSTAG, 22. OKTOBER

20.15 Uhr: KulturWerk: Hugo Portisch (Gespräch). **ORF III**

20.15 Uhr: ORFeins Soko Donau (Krimi) **ORF 2** Universum: Hermann Maier – Meine Heimat, die Hohen Tauern (Doku) **ZDF** Unser Krieg (2/2): Kampfeinsatz Afghanistan (Doku) **BR** Die Spätzügler (TV-Film)

22.15 Uhr: 37°: Hilfe, ich bekomme ein Baby – Männer im Kreißsaal (Religion). **ZDF**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Mit dem Rucksack leichter werden“: Über die Waitschacher Wallfahrt. // (23.05) „Der Marathonmönch“. **ORF 2**

MITTWOCH, 23. OKTOBER

19.00 Uhr: stationen.Magazin (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Live is Life II – Der Himmel soll warten

(Fernsehfilm, A/D 2013)
Mit Joachim Fuchsberger, Jan Josef Liefers, Ursula Strauss, Bibiana Zeller u.a. – Regie: Wolfgang Murnberger – Das tolle Schauspielensemble macht auch die Fortsetzungsgeschichte der Erfolgskomödie „Die Spätzügler“ anscheinenswert. **ORF 2/ARD**



ARTE FRANCE / © JEAN-JACQUES PRUNÈS

Di., 22. Oktober, 22.00 Uhr: Juden & Muslime. So nah. Und doch so fern! (1+2/4)

(Dokumentationsreihe)

Die besondere Beziehung zwischen Juden und Moslems in den vergangenen 1400 Jahren ist Gegenstand dieser vierteiligen Dokumentationsreihe. Sie erzählt von der Entstehung des Islams auf der arabischen Halbinsel im 7. Jh. unserer Zeitrechnung und sie referiert die Geschichte Jerusalems bis hin zur Zweiten Intifada. **arte**

DONNERSTAG, 24. OKTOBER

20.15 Uhr: Natur unter Beschuss: Ökologische Folgen des Krieges (Dokumentation). **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins (18.50) Fußball/UEFA-Europa-League: KRC Genk – Rapid Wien; (20.55) FC Salzburg – R. Standard de Liège **ARD** Die Deutschen Meister 2013 (2): Deutschlands verrückteste Olympiade

21.00 Uhr: Trauma in Lengede (Film)

Der Film rekonstruiert jene 14 Tage im Herbst 1963, in denen die halbe Welt nach Lengede blickte und eine der dramatischsten Rettungsaktionen in der Geschichte des deutschen Bergbaus verfolgte. **Phoenix**

FREITAG, 25. OKTOBER

12.00 Uhr: „Maria hilf!“ – Eine Reise der Hoffnung nach Lourdes (Religion). **3sat**

19.00 Uhr: Die Preis-Lüge (Dokumentation)

Der Film zeigt auf, wie ein Preis entsteht, aber auch, welchen tatsächlichen Preis ein Produkt eigentlich haben müsste. **3sat**

20.15 Uhr: Wer früher stirbt ist länger tot (Spielfilm, D 2006)

Mit Markus Krojer, Saskia Vester u.a. – Regie: Marcus H. Rosenmüller – Turbulente Lausbubengeschichte in bayerischer Mundart. **EinsFestival**

20.15 Uhr: ORF 2/ZDF Der Alte (Krimi) **BR** Zu Gast im Zillertal (Musik)

SAMSTAG, 26. OKTOBER

10.00 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Nationalfeiertag (Religion/Wh 17.40 Uhr). **ORF III**

20.15 Uhr: Pelle, der Eroberer (Spielfilm, SW 1988)

Mit Max von Sydow u.a. – Regie: Bille August – Inhaltlich und formal überzeugender Streifen. **ServusTV**

20.15 Uhr: ORFeins Wir sind Kaiser (Talk) **ORF 2/ZDF** Willkommen bei Carmen Nebel **ARD** Donna Leon – Wie durch ein dunkles Glas (Spielfilm)

22.10 Uhr: Uns trennt das Leben (Fernsehfilm, D 2010)

Mit Anneke Kim Sarnau, Jannick Brendel u.a. – Regie: Alexander Dierbach – Preisgekröntes, spannendes, dicht inszeniertes Psychodrama. **BR**

radiophon



Dipl.-Päd. Gerhild Herrgesell
Religionspädagogin, Oberkirchenrätin für Kirchenentwicklung, Graz

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Gedanken handeln von Getränken, die uns erfrischen und Leben spenden. Von Wasser über Milch bis hin zu Bier und Wein trinken Menschen aus Durst, aus kultischen Gründen oder einfach aus Lust. **ÖR**

Zwischenruf ... von Oberkirchenrat Johannes Wittich (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar von Wolfgang Treitler zu „Das Gleichnis vom gottlosen Richter und der Witwe“ (Lk 18,1-8). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Ich habe keinen Gott, aber Gott hat mich“ – Zum 75. Todestag von Ernst Barlach. Von Hubert Gaisbauer, Publizist. Mo–Fr 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Memo. Ein großer Platz mit viel Geschichte – der Heldenplatz in Wien. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan
Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Aktenzeichen; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (4): Der Glaube der Schwestern; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag (Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)



PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Anras/T. – Pfarrer Hansjörg Sailer wird in seiner Predigt zum Weltmissionssonntag den Gedanken ausführen: Vergangenheit ist Geschichte, Zukunft ein Geheimnis und jeder Augenblick ein Geschenk. Es gilt daher bewusst in der Gegenwart Gottes zu leben, im Vertrauen auf das Gebet. **ÖR**

TERMINE

► **Vernissage: 18 Altenstädter Künstler** stellen ihre Bilder aus, die - teilweise zugunsten des neuen Pfarrzentrums - erworben werden können.
Fr 18. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum (PZ) Altstadt. Weitere Öffnungszeiten: Sa 19.10., 15 bis 21 Uhr sowie So 20.10., 9 bis 13 Uhr.

► **carla Reparaturcafés.** Unter der Anleitung von Fachleuten können Sie Ihre Textilien (18.10.) und Elektrokleingeräte (25.10.) selbst reparieren. www.carla-vorarlberg.at
Fr 18. Oktober, 13 bis 16.30 Uhr, carla Einkaufspark, Lustenau.
Fr 25. Oktober, 13 bis 16.30 Uhr, carla Möslepark, Althaus.

► **Erinnerungszeichen.** Der Festakt zur feierlichen Übergabe des Erinnerungszeichens für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter/-innen in Fontanella findet im Anschluss an den Gottesdienst (9 Uhr) statt.
Fr 18. Oktober, 15 Uhr, Begehung von wichtigen Orten zum Thema „Treffpunkt Kirchplatz Fontanella zur Bildung von Fahrgemeinschaften.“
So 20. Oktober, 9.45 Uhr, Festakt, Pfarrkirche Fontanella.

► **Gottes Stimme hören.** Studientag mit Prof. Willibald Sandler. Kosten: € 20,- (inkl. Mittagessen). Anmeldung und Info für Kurzentschlossene bis 18. Oktober möglich: Christliche Buchhandlung Arche, T 05574 48892, E arche.bregenz@aon.at
Sa 19. Oktober, 9 bis 18 Uhr, Marianum, Bregenz.

► **Kartoffeltag der Pfarre Meiningen** mit freiwilligen Spenden für das Projekt „Kind sein dürfen“ - Schulbildung mit Unterkunft und Verpflegung für arme Kinder in Indien sowie für das Werk von Sr. Consolata in Brasilien.
So 20. Oktober, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal Meiningen.

► **go(o)d time.** Messe von Jugendlichen für Jugendliche.
So 20. Oktober, 19 Uhr, Kirche St. Peter und Paul, Lustenau.

GEWINNSPIELE

Wir gratulieren! Das Buch „Auf vier Pfoten durchs Kirchenjahr“ hat gewonnen:
 Familie Marte, Zwischenwasser

Jeweils ein Exemplar des Buchs „Friedens-Rap“ haben gewonnen:
 Dorothea Bühler, Lindenberg
 Ulrike Dorner, Fussach
 Pia Dolischka, Frastanz

Informationsabend: KIT sucht ehrenamtliche Mitarbeiter/innen

Hilfe in der Krise

Menschen, die in Krisen geraten sind zu helfen - das ist das Ziel der Krisenintervention und Notfallseelsorge (KIT). Haben Sie vielleicht Lust ehrenamtlich mitzuarbeiten?

Eigentlich ist KIT - die Krisenintervention und Notfallseelsorge jedem ein Begriff - zumindest vom Hörensagen. Selbst dort mitzuarbeiten und Menschen im Umgang mit belastenden Ereignissen begleiten und zu helfen, kann sich jedoch nicht jeder vorstellen. Die Voraussetzungen für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der KIT sind hingegen schnell aufgezählt: ein Mindestalter von 25 Jahren, Bereitschaft zur persönlichen Auseinandersetzung, Teamfähigkeit und Einfühlungsvermögen und die Teilnahme am gesamten Einschulungslehrgang. Dieser umfasst 80 Stunden Theorie und 40 Stunden Praxis (Rettings- und Bestatterdienst). Der Ausbildungslehrgang soll die Teilnehmer/innen zur Mitarbeit bei



Die KIT hilft in vielen Notfällen.
ROSMARY/FLICKR.COM

KIT qualifizieren und sie auf die verantwortungsvolle Aufgabe gut vorbereiten. Der nächste Lehrgang für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen des KIT Vorarlberg findet von Mai bis November 2014 statt. Ob Sie dafür der bzw. die Richtige sind, können Sie im Rahmen eines Informationsabends am 14. November herausfinden.

► **Information und Anmeldung:** Isabel Meunier (KIT-Koordinatorin), T 05522 3510-364
E office@kit-vorarlberg.at
www.kit-vorarlberg.at
Do 14. November, 18 Uhr, Landesfeuerwehrschule, Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION



► **Einkehrtage** mit Dr. Marianne Schlosser zum Thema „hl. Katharina von Siena: Aus Liebe und für die Liebe geschaffen“. Mit Impulsen, Stille, Gesprächen, Eucharistiefeier und Anbetung. Anmeldung und Infos bis 1. November: E sankt.peter@aon.at, T 05552 62329
Fr 8. November, 17 Uhr bis So 10. November, Kloster St. Peter, Bludenz.

► **Buchpräsentation** von Emmerich Tálos: „Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933-1938“. Das Werk richtet sich an Experten sowie an Leser, die sich noch wenig mit dieser Zeit beschäftigt haben. Eintritt frei.
Do 24. Oktober, 19.30 Uhr bis 22 Uhr, Landesbibliothek, Bregenz.



► **Orgel-Orchester-Konzert.** Mit Werken von Joseph Haydn, Wolfgang A. Mozart und Paul Huber - vorgetragen vom Collegium Instrumentale mit Guntram Simma (Dirigent), Maria Erlacher (Sopran) und Helmut Binder (Orgel).
www.musikinherzjesu.at
Sa 19. Oktober, 20.15 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Frauenpower auf Arabisch.** Vortrag des Nahostexperten Karim El-Gawhary im Rahmen der Kultur.LEBEN-Benefizreihe.
 Karten bei allen Hypobanken, im Gemeindehaus Nüziders und an der Abendkasse.
www.kultur-leben.at
So 20. Oktober, 19.30 Uhr, Sonnenbergsaal Nüziders.

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termin und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Suppentag** zugunsten des Projekts „Frauen und Entwicklung“ in Sanzana/Mali.
So 20. Oktober, 10.30 Uhr, Eucharistiefeier mit Kaplan Lukas Bonner, **11.30 bis 13 Uhr**, Institut St. Josef, Feldkirch.

► **Bio-Brot** aus Leidenschaft. Vortrag von Bäckermeister Rupert Lorenz.
Mo 21. Oktober, 19.30 Uhr, Werkstätte Ludesch.

► **Armutsfällen - Armut in Vorarlberg.** Vortrag von Peter Kopf. Eintritt frei.
 Anmeldung: T 05523 53147,
E kab@kab-vorarlberg.at
Mi 23. Oktober, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
 E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Luca Tschabrun (Frastanz),
Schüler 7 Jahre, „Mann aus Luca“.

Diesen Sommer ... bin ich viel Fahrrad gefahren, war baden und auf der Gamp.

Der Schulanfang ... lief für mich gut, jetzt lerne ich rechnen und schreiben und ich habe eine feine Lehrerin.

Diese Tiere mag ich gerne ... vor allem Spinnen, weil sie so tolle Netze machen können und sich selber einwickeln.

Kirche ist für mich ... ich gehe gerne in die Kirche, vor allem am Ostersonntag, da können wir Schoko-Eier suchen.

Beten bedeutet mir ... manchmal bete ich für meine Oma.

Meine Freunde ... heißen Elias und Florian, mit ihnen spiele ich gerne Lego.

Der hl. Lukas, geb. als Heide wohl im syrischen Antiochien, war von Beruf Arzt. Seit 50/51 war er zeitweise Gefährte des Apostels Paulus auf dessen Missionsreisen. Erst im 6. Jh. taucht die Legende auf, Lukas sei auch Maler gewesen. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 17.10. Ignatius v. Antiochien
- ▶ 18.10. Lukas L 2 Tim 4,10-17 b E Lk 10,1-9 ▶ 19.10. Paul v. Kreuz
- ▶ 20.10. Wendelin ▶ 21.10. Ursula
- ▶ 22.10. Kordula ▶ 23.10. Joh. v. Capestrano

HUMOR

„Daniela“, fragt der Ehemann, „hast du den Wagen in die Garage gefahren?“ - „Nicht ganz“, lächelt Daniela verlegen, „aber die wichtigsten Teile!“

KOPF DER WOCHEN: SR. SARA, HILFSWERK FÜR MÜLLSAMMLER IN KAIRO

Ihre Lebensaufgabe gefunden

Vor fünf Jahren, am 20. Oktober, starb die belgisch-französische Ordensfrau Emmanuelle. Sie wurde nicht nur den Müllsammler/innenn von Kairo zur Mutter, sondern auch der koptischen Nonne Sara.

HANS BAUMGARTNER

„Zu Beginn wohnten wir in einem ehemaligen Ziegenstall. Jeden Abend wickelte ich meine Hände und Füße in Tücher ein, um mich vor Rattenbissen zu schützen.“ So schildert die ägyptische

KARL FERSTL



Buchtipps: Sr. Sara: Schwester Emmanuelle, meine Freundin und Mutter – Unser Leben für die Müllsammler von Kairo. Tyrolia-Verlag, 19,95 €

Ordensfrau Sara den Beginn einer tiefen Freundschaft mit der französischen Nonne Emmanuelle Cinquin. Es war das Jahr 1975 und Sr. Sara, die zunächst gegen den Willen ihrer gutbürgerlichen Eltern Ordensfrau geworden war, leitete mit 29 Jahren den Konvent der „Töchter Mariens“ von Beni Suef. Durch ihren Bischof lernt sie Sr. Emmanuelle kennen, die auf der Suche nach einer ägyptischen Mitarbeiterin ist, die die Sprache der „Leute von der Straße“ versteht. Seit vier Jahren arbeitete die damals schon pensionierte Lehrerin der „Höheren-Töchter-Schulen“ in Ezbeth-El-Nakhl, einer Elendssiedlung von Müllsammler/innen vor den Toren Kairo.

Ihr Weg. Sara sagt zu und gewinnt nicht nur eine „Freundin und Mutter“, sie findet ihren Platz bei den Armen und damit die Lebensaufgabe, nach der sie sich immer gesehnt hatte. 18 Jahre arbeiten die beiden als erfolgreiches Team zusammen, bauen Sozialzentren, Schulen, Kindergärten, Ausbildungsstätten für Frauen und Krankenstationen auf. Mit Hilfe eines wachsenden Förderkreises in Europa (allein in Österreich ca. 4500 Leute) können sie ihre Arbeit auf zwei weitere Müllsiedlungen ausbauen und im Sudan ein Straßenkinderprojekt errichten. 1993 übernahm Sr. Sara die Leitung des Hilfswerkes. Ihr Buch über den gemeinsamen Weg erschien vor kurzem nun auch in deutscher Sprache (Tyrolia).

ZU GUTER LETZT

Linder pur

Markus Linder hat sich seinen Bestseller „Darüber lacht Vorarlberg“ vorgenommen und diesen unter dem Titel „Vorarlberg - Heimatkunde für Fortgeschrittene“ neu aufgelegt. Sowohl der gelernte als auch der geborene Vorarlberger hat in diesem Einmaleins des Ländle-Humors die Gelegenheit, immer wieder mit dem Meister des trockenen Witzes über sich und alle Vorarlberger zu lachen. Erschöpfend behandelt werden dabei Kapitel über Ego, Emotion, Sparsamkeit, Fleiß des Vorarlbergers.

Linder gelingt es dabei, so manche mehr oder weniger fundierte Theorie über Teilaspekte des Vorarlbergertums aufzustellen, etwa zum Fleiß: „Genau dieses fortgesetzte Wurmen, der sogenannte alemannische „Fortsatz-Wurm“, ist der Grund für den Fleiß der Vorarlberger: Durch ein ausgefülltes und abgestuftes System des Lobes, Schweigens und Tadelns, mit ständigem Heiß-Kalt stacheln sich die Alemannen zu Höchstleistungen an.“ Frei nach dem Motto „Deam han i's gial!“ Bei allen Pointen ist immer ein Augenzwinkern dabei, ein liebevoller Seitenblick auf die

menschlichen Unzulänglichkeiten des Vorarlbergers. Überall in diesem Text hört man den Kabarettisten und Entertainer Markus Linder sprechen, dessen Auftritte und Bühnenpräsenz so manches Vorarlberger Publikum von den Sesseln gerissen hat. Lesenswert. Witzig. Linder pur. WOLFGANG ÖLZ



Das Ländle im Blick - Markus Linder.



s' Kirchamüsl

Do hon i mi scho uf dia neue, erste offizielle Münza zum Pontifikat vom Papst Franziskus für mine Sammlig gfreut und kaum isch se dussa, muas ma se scho widr ischmelza. „Jesus“ stoht nämlich versehentlich doba statt lateinisch „Jesus“. Lessas - i man: Jessas na!